

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Hannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Hannover, Falkenstr. 28. Postzeitungsliste: Nr. 1187.

Nr. 16.

Hannover, den 18. April 1896.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachungen.

Am Ostersonntag traten in Speyer 77 Kollegen in den Streik. Nachdem Alles aufgebieten, die Bewegung in friedlicher Weise zum Austrag zu bringen, scheiterten die Verhandlungen an der Hartnäckigkeit der Unternehmer. Nichts wollte man bewilligen. Und für die Frechheit, daß man es gewagt, mit Forderungen an sie heranzutreten, sollten nach dem Ausspruch eines Herrn Direktors die Leute so lange mit der Hundepetische gehauen werden, bis sie aus dem Verbanne austreten. Ei, wie human klingt das! Die Herren Geistlichen in Speyer, die sich ja der Unternehmer oder vielmehr der Arbeiter so hilfreich annehmen — wollten, werden hoffentlich diese Rohheit gebührend geißeln. Zu bebauern ist es, daß leider nicht die gesammten Brauereiarbeiter die Arbeit einstellten, denn der Direktor der Brauerei Schwarz hat die Forderungen für berechtigt anerkannt, nachdem er Einsicht in die Lohnbücher genommen. Es ist nun Pflicht aller Kollegen, zur Unterstützung der Streikenden beizutragen, damit sie ausharren in dem Kampf um Verbesserung ihres Looses. Es sind noch 43 Kollegen zu unterstützen.

In Tuzing am Starnbergersee wurden 14 Mann wegen Zugehörigkeit zur Organisation entlassen. Auch diese Kollegen, welche sich erst der Organisation angeschlossen haben, müssen unterstützt werden.

Ferner ersuchen wir, da sich die Kollegen in Nürnberg-Fürth, Zwickau, Chemnitz, Dortmund, Mainz, Schwezingen, Halberstadt und noch an mehreren anderen Orten in einer Bewegung befinden, dies für weitere Aktionen in Erwägung zu ziehen.

Gelder sind zu richten an R. Wiehle, Hannover-Linden, Falkenstr. 28.

Der Verbandstag findet, wie bereits bekannt gegeben, vom 28.—30. Mai in München und zwar im Hotel Treffler, Sonnenstraße 23, statt. Aus dem 21. Wahlkreis wird noch ein neuer gebildet, und zwar wählen die Zahlstellen Leisendorf, Reichenhall, Braunstein, Bernried, Staltach, Tuzing und Dachau einen eigenen Delegirten. Die Zahlstelle Tuttlingen gehört zum 23. Wahlkreis und wählt nach Stuttgart u. s. w. Die Zahlstelle Frankenthal (Pfalz) gehört zum 15. Wahlkreis.

Die Kollegen in München haben für das Arrangement des Verbandstages eine Kommission ernannt und mögen die gewählten Delegirten ihre Wahl dem Vorsitzenden der Kommission, Kollegen Hönigschmid, Augustiner-Mälzerei, Reuhäuserstr. 16, München, anzeigen und Mittheilung in Bezug auf Wohnung u. s. w. machen. Es soll allen Wünschen Rechnung getragen werden.

Als Vertreter der einzelnen Mitglieder ist seitens des Hauptverbandes Kollege Graf-Hannover in Vorschlag gebracht worden. Die Einzelmitglieder werden ersucht, uns über eventuelle Wünsche nach dieser Richtung Mittheilung zu machen und ihre Anträge zum Verbandstag baldmöglichst einzusenden.

Die Anträge zum Verbandstage sind bis jetzt sehr spärlich eingelaufen. Wir ersuchen daher nochmals, uns dieselben bis zum 27. April einzusenden. Die Anträge sollen dann veröffentlicht werden, damit die Mitglieder dieselben in den Versammlungen im Mai diskutieren können.

Die Wahlen zum Gewerkschaftskongress sind vollzogen und wurden gewählt:

Im 1. Wahlkreis: Frischling-Dresden mit 394 Stimmen. W. Richter-Berlin erhielt 124 und Preuß-Berlin 56 Stimmen.

Im 2. Wahlkreis wurde Klein-Hamburg einstimmig mit 537 Stimmen gewählt.

Im 3. Wahlkreis ging Wiehle-Hannover mit 529 Stimmen aus der Wahl hervor.

Der 4. Wahlkreis wählte den Kollegen Ragerl-Frankfurt a. M. mit 740 Stimmen. Wagemann-Mannheim erhielt 165, Reule-Stuttgart 145 Stimmen.

Im 5. Wahlkreis wurde Gerhards-München mit 849 Stimmen gewählt.

Aus einer Anzahl Zahlstellen ging uns ein Wahlresultat nicht zu.

Der Hauptvorstand.
F. A.: R. Wiehle

Zur Handwerkerfrage.

Als im Oktober 1894 der „Innungsverband Deutscher Bauwerksmeister“ sich mit einer Petition, die Organisation des Handwerks betreffend, an den Reichstag und Bundesrath wendete, mußte in dieser Denkschrift zugegeben werden, „daß seit Erlaß der Innungsnovelle vom 18. Juli 1881 nicht in dem vermutheten Umfange sich die Handwerksmeister in Innungen vereinigt haben, daß vielmehr bloß der geringere Theil der selbständigen Betriebsunternehmer zur Zeit demselben angehört, der größere aber noch außerhalb dieser steht“.

Als Ursachen dieser Erscheinung wurde angeführt das geringe Entgegenkommen der Behörden und die verschiedenen Vorschläge betreffend die Organisation des Handwerks, welche eine den Innungen feindliche Stellung einnehmen. Immerhin hätten sich die Innungen „in dem bescheidenen Rahmen sehr wohl bewährt und sich als die festesten Stützen des Staatswesens erwiesen.“ Man fordere also nach wie vor den Befähigungsnachweis, sowie Anerkennung und staatliche Förderung der bestehenden Innungen.

Trotz dieser und noch einer ganzen Reihe ähnlicher Petitionen haben die Innungen, oder besser gesagt, der deutsche Handwerkerbund, der ihre Forderungen vertritt, nach zwölfjähriger Thätigkeit bis heute noch keinen nennenswerthen Erfolg in materieller Beziehung errungen. Was allein möglich war zu erlangen, das war die Aufrechterhaltung der Handwerkerbewegung, richtiger der Innungsbewegung. In dem vergangenen Jahre hat man allerdings von Seiten des Handwerkerbundes nicht nachgelassen, den deutschen Reichstag sowie die Regierung in Petitionen, Audienzen u. s. w. um Bewilligung der Kernforderungen, Einführung von Zwangsinnung und obligatorischem Befähigungsnachweis, zu versuchen. Auf diese beiden Forderungen legten die Innungen von jeher den Hauptwerth, weil sie nach ihrer Meinung zur Verbesserung der Lage des deutschen Handwerks absolut nothwendig sind.

In der Haltung der Hauptführer und Angehörigen des Handwerkerbundes ist nun eine bemerkenswerthe Aenderung eingetreten, und fast scheint es, als ob sie des ewigen Hoffens und Harrens endlich müde geworden sind. Zu dem im vorigen Jahre in Halle abgehaltenen Handwerkerkongress hatten die „Vertreter des Deutschen Handwerks“ einen geharnischten Aufruf erlassen, in dem sie ihren bisherigen Glauben auf eine weitere fortgesetzte Hilfe von Seiten der Reichsregierung aufgeben.

Die „festesten Stützen des Staatswesens“ fangen an zu revoltiren, und einer der bekanntesten Innungsschwärmer donnerte gegen die Reichsregierung. Der Glaube an die Regierung sei dem Handwerker genommen durch die Thatfachen der bisherigen unwesentlichen Erfolge ihrer mit großen Opfern verknüpften Bestrebungen und der starren, regierungsseitigen Verweigerung der Erfüllung ihrer Hauptforderungen: obligatorische Innung und Befähigungsnachweis.

Die Richtigkeit dieser Anschauung ist nun auch garnicht zu bestreiten. In der That hat die Regierung sich gegen diese Hauptforderungen der Zünftler verschlossen, aber das aus schwerwiegenden Gründen.

Es hieße ja direkt gegen die Interessen weiter Bevölkerungskreise handeln, wenn die Regierung die Forderungen des Handwerkerbundes unterstützen wollte, denn die größte Zahl der deutschen Handwerksmeister will von Befähigungsnachweis und Zwangsinnung garnichts wissen; sie würden aber in diese hineingedrängt, wenn die kleine Anzahl Mitglieder des Handwerkerbundes ihre Forderungen durchsetzen könnte.

Freilich haben es die Innungsschwärmer nur zu gut verstanden durch ihre mit allen Mitteln betriebene Agitation in weiten Kreisen den Eindruck hervorzurufen, als wären sie allein die einzigen Vertreter des Handwerks, das nur der Befähigungsnachweis vor dem Untergange retten kann. Anstatt ernstlich dabei zu gehen und die wirklich berechtigten und durchführbaren Forderungen des Handwerks in geeigneter Weise zu vertreten, wird immer wieder bei jeder sich bie-

tenden Gelegenheit hervorgehoben, daß man mit Hilfe des Befähigungsnachweises die Zahl der konkurirenden Unternehmer beschränken müsse, eine Forderung, deren Undurchführbarkeit jeder modern denkende Mensch einsehen muß.

Die Regierung hat bisher wahrlich übergenug die Forderungen und Wünsche der Innungen respektirt. Mit Rücksicht auf die Wahlstimmen der Innungsschwärmer, die man nöthig gebraucht, hat man diesen immerwährend Versprechungen gemacht, die von Zeit zu Zeit durch Bewilligung kleiner Forderungen unterstützt wurden. Die Innungen erhielten die §§ 100 o und f der Gewerbeordnung, durch welche sie in die angenehme Lage kamen, ihre Kassen aus den Taschen der Nichtmitglieder zu füllen. Sie aber ganz auf die Seite der Zünftler stellen, das konnte die Regierung schon allein mit Rücksicht auf die Großindustrie und den Großhandel nicht.

Was übrigens die Hauptforderung des Befähigungsnachweises betrifft, so sei hier noch kurz darauf hingewiesen, daß über die Bedeutung dieser Forderung in den Kreisen der Innungsschwärmer selbst große Unklarheit herrscht. Daß durch Einführung des Befähigungsnachweises keine Garantie für gute Arbeit gegeben würde — eine Ansicht, die noch vielfach verbreitet ist — das hat in einer in Berlin stattgefundenen Versammlung zur Gründung einer Mittelstandspartei ein Hauptführer der Innungsbewegung ohne weiteres zugegeben. Wohl aber legt man in den Kreisen der reaktionären Zünftler dem Befähigungsnachweis große wirtschaftliche Bedeutung bei. Man bildet sich ein, daß derselbe die Großindustrie lahm legen würde!

Die Reichsregierung will nun keineswegs den ganzen Innungsforderungen feindlich gegenüber treten, wenigleich sie auch deren letzte Wünsche nicht erfüllen kann. Man ist der Meinung, daß es unerlässlich nothwendig ist, dem Handwerke seine Organisation zu geben, und seit dem Jahre 1893 werden fortgesetzt Vorschläge zur „Organisation des Handwerks“ gemacht, ohne daß bis jetzt auch nur einer dieser Vorschläge Aussicht hätte Gesetzeskraft zu erlangen und dem leidenden Handwerk zu helfen.

Die Schwierigkeiten, die sich bei den inneren Verhältnissen und der heutigen Zusammenstellung im Handwerk ergeben, sind so große, daß man es der Regierung nicht verdenken konnte, wenn sie bei der Erledigung der Handwerkerfrage mit größter Vorsicht zu Werke ging und sich gegenüber weitgehenden Forderungen ablehnend verhielt.

Um sich über die wirkliche Lage des Handwerks möglichst genau zu orientiren, ließ die Regierung eine Enquete veranstalten. Nach deren Beendigung wollte man prüfen ob die weitgehenden Forderungen der Innungen wirklich berechtigt und, wenn durchgeführt, dem Handwerk von Nutzen sein würden!

Diese von der Regierung beabsichtigte Enquete wurde sofort von dem Handwerkerbund als überflüssig und werthlos bezeichnet, da sie nur geeignet sei, die Lösung der Handwerkerfrage aufzuhalten. Man hatte offenbar Angst vor den Ergebnissen der Enquete, eine Angst, die nur allzu berechtigt war. Die inzwischen erschienenen, in drei dicken Bänden niedergelegten „Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland“, über die wir in einem weiteren Artikel eingehend berichten werden, liefern den klaren und unwiderlegbaren Beweis, daß es mit dem Handwerk rasend schnell bergab geht und daß alle Zwangsinnungen, Befähigungsnachweis und alle möglichen Vorschläge des Handwerkerbundes nicht in stande sind, die mächtig fortschreitende Großindustrie in ihrem Siegeslauf aufzuhalten.

Die Berathungen, welche seiner Zeit zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Handelsministerium gepflogen wurden, haben die Verleschen Vorschläge als Resultat gehabt. Aber gegen diese Vorschläge arrangirten die Zünftler sofort einen Petitionssturm.

Das war nicht das, was man von der Regierung verlangte, Zwangsinnung und Befähigungsnachweis fehlten. Wohl sollten auch Innungen errichtet werden, aber diese hatten nichts mit den schon bestehenden gemein. Und da nun der Handwerkerbund nicht ohne Grund fürchten mochte, daß, falls die geplante Vorlage Gesetz werden würde, es nichts mehr für die alten Innungen zu thun gäbe, so wies man die Regierungsvorschläge zurück.

Auch die vom Minister Bötticher vorgeschlagene Errichtung von Handwerkerkammern fand nicht den Beifall des Handwerkerbundes; ja dessen Vertreter baten den Reichsanzler, keine weiteren Schritte zur Gründung von Handwerkerkammern zu thun, ehe nicht die erbettene Organisation des Handwerks stattgefunden hat. Die Hauptsache, das

worauf es den Fünftlern ankommt, ist eben nur die Ein-
führung des Befähigungsnachweises.

Nachdem nun die Untersuchungen über die Lage des
Handwerks in Deutschland veröffentlicht sind, ist es etwas
fälliger geworden im Lager der Mitglieder des Handwerker-
bundes. Man scheint doch einig zu sein, daß ange-
sichts der Resultate der stattgefundenen Erhebungen es nicht
angebracht sein dürfte, die Regierung wieder mit den alten
Forderungen zu beklagen, umso mehr, als der Gegegnung
des Herrn von Verlepsch nunmehr fertig gestellt und dem
Staatsministerium zur Beschlußfassung vorgelegt worden ist.

Auch zwischen den beiden feindlichen Brüdern, den
vereinigten Innungsverbänden Deutschlands und dem All-
gemeinen Handwerkerbunde, ist eine Einigung zu Stande ge-
kommen; man hat die bisherigen Streitigkeiten bearbeitet und
will mit vereinten Kräften an eine Kritik der Regierungsvorlage
gehen, sobald dieselbe veröffentlicht ist.

Um aber inzwischen nicht müßig zu sein, sind unsere
Reaktionäre gegenwärtig um so eifriger thätig um die, auch
von den freien Vereinigungen, den antijunklerischen Ge-
werbetreibenden als berechtigte Forderungen bezeichneten
Wünsche durchzuführen. Man will den Hausirhandel, die
Abzahlungsgeschäfte, die Disziter- und Beamtenwaarenhändler,
die Bazare, die Konsumvereine u. s. w. durch gesetzgeberische
Maßnahmen beschränken.

Wenn nun auch manche dieser Einrichtungen als
schwere Schäden und Mißstände bezeichnet werden müssen,
die dringend ein gesetzgeberisches Eingreifen fordern, (wir
erinnern hier nur an die Zucht- und Gefängnisarbeit, die
Disziter- und Beamten-Waarenhäuser, die Abzahlungsgeschäfte)
so läßt sich doch nicht leugnen, daß man mit den
Forderungen auf diesem Gebiete, wie sie gegenwärtig im
Reichstage zur Verhandlung kommen, entschieden zu weit
geht. Mit der Bekämpfung der Konsumvereine und des
Hausirhandels wird dem kleinen Handwerker auch nicht ge-
holfen, wohl aber großen Kreisen der Bevölkerung ein
schwerer Schaden zugefügt.

Wie aber auch die Dinge sich auf diesem Gebiete ge-
stalten mögen, ob Zwangsmaßnahmen geschaffen werden oder
nicht, die Lage der kleinen Handwerksmeister wird nicht
eine bessere werden, sondern sich fortgesetzt verschlechtern, in
demselben Maße, als die Großindustrie und der Großhandel
an Umfang und Bedeutung zunehmen.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die verehrlichen Einsender von
Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen
Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. Der Schriftführer des Zweigvereins
Hamburg hat uns ersucht mitzutheilen, daß in dem
Berichtungsbericht in Nr. 13 nicht direkte Anträge ge-
meint seien, sondern daß es nur wünschenswerth erscheine,
in der vom Zweigverein Hamburg vorgeschlagenen Weise
zu verfahren. Der Hauptvorstand sollte den Vereinen dies
zur Berücksichtigung überweisen.

Hannover. Ueber die größte Margarine-
butterfabrik L. Mohr in Altona-Dtensen
ist seitens der dortigen Genossen der Boykott verhängt worden,
weil von der Firma 285 Arbeiter und Arbeiterinnen mit
jeweils 500 Kindern ausgeperrt wurden. Unsere Kollegen
wissen, was es heißt, ausgeperrt zu werden. Wir hoffen,
daß sie ihre Solidarität, die ihnen schon so oft von den
übrigen Arbeitern bewiesen, auch in diesem Falle beweisen,
und wo sich ihnen Gelegenheit bietet, auf die Ausperrung
hinweisen. Es wird dann die Firma Mohr sehen, daß
die Arbeiter, die Hauptkonsumenten ihres Fabrikats, auch
einmal keine Margarine essen können, oder solche von einer
anderen Firma.

Hannover. Ueber die Beendigung des Kampfes in
der Schweiz erhalten wir noch folgende Einzelheiten:

„Der Bericht über die Beendigung der schweizerischen
Bauerbewegung in Nr. 13 ist etwas unrichtig. Vor allen
Dingen muß bemerkt werden, daß nur die Fachvereine
Zürich und Basel Forderungen gestellt und den
obligatorischen Arbeitsnachweis verlangt hatten. Darauf
antworteten die Prinzipale mit einer schweizerischen Arbeits-
ordnung, die aber schlechter war als alle bestehenden und
kündigten in der ganzen Schweiz die bisherigen kantonalen
Arbeitsordnungen, also auch in den Orten, wo keine
Forderungen gestellt worden waren, wie Bern, St. Gallen
und Luzern. Hätte es sich um Zürich und Bern allein
gehandelt, so wären wir mit einem glänzenden Siege aus
einem Kampfe hervorgegangen. In Berücksichtigung aber,
daß wir in St. Gallen und Luzern eine schlechte Arbeiter-
Organisation haben und unter den Baselern Uneinigkeit
herrschte, verzichteten wir auf das Obligatorium des Arbeits-
nachweises und erhielten dadurch eine schweizerische Arbeits-
ordnung, die allerdings für Zürich, wo schon bisher die
beste Arbeitsordnung bestand, nur einen kleinen Fortschritt
aufweist, einen um so größeren aber für die übrigen Orte,
die bisher bedeutend schlechter standen. Die Hauptbe-
stimmungen der neuen Arbeitsordnung sind: 10stündige
Arbeitszeit für das ganze Personal mit Ausnahme
der Bierfahrer. Minimallohn von 65 Centimes pro Stunde
für Brauereiarbeiten. Vollständige Anerkennung des Vereins-
rechts und des facultativen Arbeitsnachweises. Einführung
einer Conventionalstrafe für Verletzungen der Arbeitsordnung.
Anerkennung des schweizerischen Gewerkschaftsbundes der
einzelnen Arbeiter-Unionen, der schweizerischen Brauer-Union
und der einzelnen Brauer-Fachvereine als Vertrag schließende
Körperschaften.“

Die Unrichtigkeiten in oben erwähnter Nummer
sind folgende: Es ist kein Uebereinkommen getroffen
worden, wonach die Ausgeperrten der boykottierten
Brauereien in anderen Verbandsbrauereien untergebracht
werden sollen und ist also von den Arbeiter-Unionen
St. Gallen und Winterthur einem solchen Abkommen
nicht zugestimmt worden. Im Gegentheil waren sämtliche

Arbeiter-Unionen darin einig, nur dann die schweizerische
Arbeitsordnung zu genehmigen, wenn sämtliche Ausgeperrte
in ihre alten Plätze wieder eingestellt resp. die Kündigungen
zurückgezogen würden. Dazu wollten sich aber die Berner
Prinzipale nicht verstehen. Die „Berner Tagwacht“ erließ
einen mächtigen und begeisternden Aufruf zu einer Volks-
versammlung mit Demonstrationen am Sonntag, den
22. März und die Demonstration versprach wirklich eine
riesige zu werden. Angesichts einer solchen Stimmung
unter dem Volke und einer solchen entschlossenen Haltung der
Arbeiterchaft hielten es jedoch die Herren von Bern für
gerathener, nachzugeben und am 22. März Vormittags
nahmen sie sämtliche Kündigungen zurück und versprachen,
keine Maßregelungen vorzunehmen unter der Bedingung,
daß der Demonstrationen zugunsten unterbleibe und der Boykott
sofort aufgehoben werde. Derselbe war nämlich seit dem
8. März über Bern verhängt. Weiter ist unrichtig, daß die
organisirten Brauer sich nicht genügend diszipliniert erwiesen
hätten. Dies kann bloß von Basel gesagt werden, wo
allerdings ziemlich viel Kollegen aus Furcht vor Aus-
sperrung aus dem Fachverein austraten. In Bern, Luzern,
Zürich, Winterthur und St. Gallen hingegen haben sämt-
liche Vereinskollegen treu und fest wie ein Mann zur gemein-
samen Sache gestanden und ist nicht ein einziger Fahnen-
flüchtiger zu verzeichnen. Genf blieb von dem Kampfe
unberührt, weil es eine Arbeitsordnung hat, die bis 1898
gilt. Hingegen gab die Brauerbewegung den Anstoß zur
Gründung zweier Fachvereine in Lausanne und Schaff-
hausen. Ersterer ist bereits der Brauer-Union beigetreten.
Auch in Freiburg und Solothurn fängt es an, sich zu
regen. Der Boykott in Bern war viel wirkungsvoller, als
die bürgerlichen Blätter zugestehen. Der Konsum der
Nicht-Verbandsbrauereien hat sich verdoppelt. Ueber-
haupt enthielten die bürgerlichen Blätter nichts als gehässige
Unwahrheiten über die ganze Bewegung, was selbst Herr
Hirrliman, Präsident des Verbandes Schweiz. Brauereien,
zugeben mußte.“

(Es wird jedenfalls alle unsere Mitglieder mit Genug-
thung erfüllen, vorstehendes zu lesen, und das um so mehr,
als wir daraus ersehen, daß unser Bruderverband aus dem
Kampfe als Sieger hervorgegangen und die Organisation
dadurch sich glänzend bewährt hat. Wir gratuliren dazu
und können nur wünschen, daß sich die noch fernstehenden
Kollegen aufrufen und sich den Organisationen anschließen,
um so freis gewappnet zu sein. D. Red.)

Heidenheim. Da schon seit Februar hier keine
Versammlung abgehalten werden konnte, ist es unbedingt
erforderlich, daß alle Mitglieder in der auf Sonntag,
den 19. April, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus
„Zum Mohren“ anberaumten Versammlung erscheinen.
Die Tagesordnung, welche äußerst wichtig ist, wird in der
Versammlung bekannt gegeben.

Schwyzingen. Die am 15. März abgehaltene
Versammlung wurde um 4 Uhr eröffnet. Mit dem
Beschluss vom 18. Februar waren alle Kollegen einverstanden
und hoffen wir, daß derselbe bald in Erfüllung gehen möge.
Kollege Wagemann-Mannheim wurde beauftragt, sich mit
dem Hauptvorstand in dieser Beziehung in Verbindung zu
setzen. Max Nürnberger theilt mit, daß am nächsten Son-
ntag eine Mitglieder-Versammlung einberufen sei, in welcher
Kollege Wagemann-Mannheim den obengedachten Wunsch
beprechen wird. Ferner wurde Kollege Wagemann mit
40 Stimmen zum Gewerkschaftskongress nach Berlin gewählt.
Nachdem noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren,
folgte mit einem kräftigen Hoch auf die internationale
Brauereiarbeiterbewegung Schluß der Versammlung.

— In der am 22. März stattgehabten Versammlung
referirte Kollege Wagemann-Mannheim über die
Stellungnahme zu einer Lohnbewegung.
Die Versammlung war mit den Ausführungen des Referenten
vollständig einverstanden und wurden folgende Forderungen
einstimmig aufgestellt: 1. Ein Wochenlohn von 24 Mark,
2. 10stündige Arbeitszeit, 3. Ueberstunden sind mit
40—50 Pfg. zu bezahlen, 4. Answärtsschlafen, 5. Son-
ntagruhe, 6. Freies Koalitionsrecht. Eine hierzu gewählte
Kommission wurde beauftragt, die Forderungen sobald wie
möglich einzureichen. Nachdem noch einige Punkte erledigt
waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Zuzing. Ein hinterlistigeres Vorgehen, wie von der
Verwaltung der Schloßbrauerei Zuzing gegen die
Brauer hat wohl bis jetzt noch keine Brauerei aufweisen
können. Nachdem die Mehrzahl der Zuzinger Burschen (von
24 Mann 14) auf bessere Arbeitsverhältnisse drangen, wurde
ihnen in der freundlichsten Weise bedeutet, sie möchten sich
nur gedulden, die Herren sähen selbst ein, daß dieser Zu-
stand unhaltbar sei, es würde gewiß Alles zur Zufrieden-
heit geregelt. Unterdessen hielt man Umschau nach Arbeits-
kräften. Am Ostermontag wurde ein Kollege entlassen, an-
geblich weil er an diesem Tage den Obermälzer bedroht
hätte, obwohl man in den Kreisen der sogenannten zufriedenen
Arbeiter schon am Sonnabend von dessen Entlassung unter-
richtet war, sowie auch von der Buzigung der übrigen Kol-
legen, da die schwarzen Brüder schon immer renommirten,
die Maschine sei bereits geschmiert, sie dürfe bloß eingerückt
werden. Wirklich kam am Mittwoch ein Telegramm nach
München an den Vorsitzenden, daß 14 Mann entlassen seien.
Bei der Unterhandlung zwischen den Männern und der Inspektion
bedauerte letztere auch noch, daß den Leuten irrtümlicher
Weise unrecht geschehen sei und erklärte, daß der Ober-
mälzer als schuldiger Theil entlassen würde, die Leute
sollten nur den andern Tag wiederkommen. Als sie aber
anderen Tags kamen, wurden sie mit Ausnahme von fünf,
welche sich jedoch mit ihren Kollegen solidarisch erklärten,
„Im Namen der Guts-Verwaltung“ wegen ihres Vorgehens
entlassen. Daß die Leute guten Grund zum Verlangen einer
Besserung hatten, geht aus Nachstehendem hervor: Arbeits-
zeit von Morgens 3 Uhr bis Abends 6 Uhr, dann noch
alle Tage 2—3 Stunden unregelmäßige Nacharbeit. Küche
läßt sehr viel zu wünschen übrig, jodaß, wenn sich ein junger

Mann richtig sättigen will, er seinen ganzen Monatslohn
extra verzehren kann. Die Behandlung, besonders vom
Führer und Obermälzer, ist ordinär. Der Schlafraum
gleich eher einem Stalle. Der Herr Graf hat sich selbst
einmal geäußert, „er möchte ins Bierführerzimmer keinen
Hund einsperren“, nun für Arbeiter taugt es doch. Der
Bierführer zeichnet sich besonders aus, indem er die
Leute bei den Ohren nimmt und aus dem Bette reißt.
Er selbst erfreut sich auch nicht der schönsten, reinsten
Vergangenheit. Er trägt eine eigenartige Frisur des Hinter-
kopfes, seine Leute sagen, diese Frisur hätten gefährliche
Scheermesser. Ihm ebenbürtig ist der Obermälzer. Nun,
wir werden uns wohl noch mehr mit der Zuzinger
Brauerei beschäftigen und dann einmal die noblen Passionen
und Eigenschaften verschiedener Herren etwas näher beleuchten.
(Fortsetzung der Korrespondenzen in der Beilage.)

Gesellenstand.

Am 29. Februar feierten die Kämpfer für die Erhaltung des
Gesellenstandes, welche sich in Hamburger Brauer-Verein von 89
vereinigten, unter Theilnahme einiger Arbeiter, welche auch die
Erhaltung des Standes am Herzen liegt, ihr Stiftungsfest.

Der Schriftführer Kurweil hielt sich in Nr. 12 der „Bundes-
zeitung“ zu folgendem Herzenserguß veranlaßt: „Es wurde wiederum
ein Fest gefeiert, welches den Beweis lieferte, daß durch ein gutes
Uebereinkommen mit den Arbeitgebern ein sicheres Ziel erreicht werden
kann.“ Gemeint soll jedenfalls die Hebung des Brauer-Gesellen-
Standes sein. Die anwesenden Arbeitgeber waren folgende Herren:
Herschleb (Braumeister in der Holstenbrauerei), Keffe (Braumeister
und Mälzer-Disziter), Maier (Malzmeister der Mälz-Alt-Ge-
sellschaft), Lehmeier (Braumeister in Schwerin).

Nun erlaube ich mir, obige Herren und ihre Verdienste um
die Gesellen näher zu beleuchten. Herr Herschleb war früher dadurch
eine bekannte Persönlichkeit, daß er Burschen mit Namen belegte,
welche in keinem Komplementenbuch verzeichnet sind, aber Be-
zeichnungen für unsere nützlichsten Hausstiere sind. Die Hebung
des Gesellenstandes hat der Herr in der Weise vorgenommen, daß
er die Brauer von Jahr zu Jahr vermindert und dafür mehr un-
gelernte Arbeiter einstellt, trotzdem der Umsatz der Holsten-Brauerei
immer größer wird. Seine Humanität den Bräuern gegenüber hat
er in der Weise kläglich wieder zum Ausdruck gebracht, indem er
nach Fertigstellung der neuen Kälteanlage, bei welcher Arbeiter
beschäftigt waren, vier Brauer entließ mit der Erklärung, daß die
Arbeiter schon länger als er selber im Geschäft wären. Gewiß ein
schöner Zug eines humanen und brauereigenständlichen Mannes.

Nun zum nächsten des Anekdoten Herrn Keffe, welcher bei
jeder Gelegenheit den Brauergesellenstand hochleben läßt. Jeden-
falls erinnert er sich noch, daß auch die Brauer etwas dazu bei-
getragen haben, daß sein Vater von dem Arbeiter der „Zanzen-
Brauerei“ zum reichen Manne wurde. Seine Erkenntlichkeit dafür
und sein Interesse an der Erhaltung des Brauerstandes beweist er
dadurch, daß in seinem Betriebe, wo bis 1889 16—18 Brauer be-
schäftigt waren, natürlich bei einem Lohn von 90 Mk pro Monat,
dann aber als er 1889 höhere Löhne bezahlen sollte, er die Brauer
aufs Straßensplaster gesetzt hat und jetzt dafür Arbeiter für
18—20 Mk pro Woche beschäftigt.

Herr Maier der dritte im Bunde und Malzmeister der
Mälzerei-Alt-Gesellschaft hat ebenfalls wie Herr Keffe den Brauer-
Gesellenstand gehoben und zwar dadurch, daß während bis zum
Streik 1888 noch 20 Brauer beschäftigt waren, er heute den Ge-
sellenstand durch einen Obermälzer repräsentiren läßt.

Herr Lehmeier, welcher ja den meisten Bräuern bekannt ist,
durch seine Thätigkeit als Gründer und Vorsitzender des Vereins
von 89, ist, nachdem er in Hamburg Flaska gemacht, in der Strauß-
schen Brauerei in Schwerin Braumeister und beschäftigt seine Leute
zu Lohn- und Arbeitsbedingungen, gegen welche die Hamburger vor
89 noch goldene waren.

Herr Wardenheuer, der als Festredner und Brauführer des
Bürgerlichen Brauhauses in ergreifenden und zu Herzen gehenden
Worten die Entschiedenheit des Vereins schilberte und sein Zusammen-
halten bis zum heutigen Tage pries, mag es ja ganz ehrlich meinen,
doch müßte Wardenheuer in erster Linie dafür sorgen, daß der
Gesellenstand erhalten bleibt. Der gute Wille ist vielleicht vor-
handen, aber ohnmächtig ist er, denn im Sudhaus und Keller im
Bürgerlichen Brauhause verrichten Hilfsarbeiter die Arbeiten der
Brauer. Hier sollte doch Wardenheuer seine volle Energie für ihre
Sache betheiligen.

Da der Schriftführer in seinem Bericht die Entschiedenheit des
89er Vereins nicht wiedergegeben, so erlaube ich mir, dieselbe hier
anzuführen.

Als im Jahre 1889 die Hamburger Brauer streikten und wenn
auch nicht alles erreicht, war es Herrn Strauß klar, daß
nachdem einmal die Laute gehoben, die Frage betreffend Arbeits-
zeit und Lohn nicht mehr von der Wildflut verschwinden würde.
Sein gutes Herz ließ ihm aber keine Ruhe. Denn er war selbst
überzeugt, daß die 10stündige Arbeitszeit nur eine vorübergehende
war. Um die Einigkeit der Hamburger Brauer zu fördern, gründete
er im Verein mit Lehmeier den Verein von 89. Die Statuten
wurden durch den Expedienten der Barmbecker Brauerei ins Reine
gebracht. Die Brauer waren aber von dieser Gründung nicht sehr
erbaut, infolgedessen bestand der Verein größtentheils nur aus
Vorberburschen. Eines schönen Tages wurde auf den Brauerverein
das Ultimatum gestellt, entweder in den Verein einzutreten oder
aufzuhören. Natürlich zogen die meisten das erstere vor.

Schon im Jahre 1890 sah sich Lehmeier gezwungen, an die
Brauereien die Bitte zu richten um Einführung der 10stündigen
Arbeitszeit (3 Stunden Sonntag unentgeltlich) und für Verheirathete
10 Mk. Wohnungsgeld. Strauß erklärte jetzt, daß er schon 1873
in Berlin den Zehnstundentag gefordert und zeigte als Beweis sein
Mitgliedsbuch. Drei oder viermal wurde die Bitte abgelehnt und
Herr Strauß konnte es mit seinem guten Herzen ganz gut verein-
baren, auch in der Barmbecker Brauerei die zehnstündige Arbeits-
zeit nicht einzuführen. Dies blieb dem damaligen Fach-Verein
vorbehalten, welcher nach kurzem Bestehen 10stündige Arbeitszeit
und 27 Mk. Lohn bewilligt erhielt.

Ich hoffe, daß diese Zeiten bald in der „Bundes-Zeitung“ zu
lesen sind. — Für Hamburg werden übrigens Gesellen gesucht.
Hoffentlich wird Horn dazu im Stande sein, da doch der Arbeits-
nachweis nach der Schweiz stockt. Sollte aber Alles beim Alten
bleiben, so möchte ich den Kollegen folgende Verse von Heinrich
Heine zur Beherzigung zurufen:

Das war von Bedienten die alte Schaar,
Mit dem Rücken, bestimmt zum Gerben,
Die nach dem größten Fußtritt sogar
Liefersuchtsvoll erstarben.

Ersterben? Das Wort, das paßt nicht recht
Zu solchem Speichellecken,
Ich weiß ein anderes, das klingt nicht schlecht,
Es heißt: Gehorsamst verrecken!

Es fehlt den Deutschen zum Hunde nur
Ein richtiger Schwanz zum Wedeln; —
O du grundgütige Mutter Natur,
Du Spenderin alles Edeln,

Gieb doch den Menschenhunden ihr Recht,
Ihr eignes Recht auf Erden,
Und laß das nächste deutsche Geschlecht
Mit Schwänzen geboren werden!

Eingelaut.

Dortmund, im April 1896

In der letzten Nummer der „Bundeszeitung“ behauptet Herr Lufe, daß die Antwort, welche ihm unser Vorsitzender hat zukommen lassen, nicht von ihm selber „verbrochen“ wäre, sondern von seinen „Gefinnungsgläubigen“. — Wenn ich nun auch der Meinung bin, daß auf Herrn Lufe das Sprichwort paßt: O, si tacuisses, philosophus mansisses, so kann ich doch als „Gefinnungsgläubiger“ nicht umhin, Herrn Lufe eine kleine Antwort zukommen zu lassen. — Zuerst stößt sich Herr Lufe daran, daß Kollege Bogt von mir „und uns“ spricht, und unten J. A. schreibt und den Inhalt des Briefes auf seine Person bezieht. Ja, verehrter Herr Lufe, unserem Vorsitzenden ist es in Fleisch und Blut übergegangen, stets an seine Mitglieder zu denken und infolge dessen kann es ihm ja gelegentlich passieren, wenn er „uns“ oder „wir“ sagt und doch nur seine Person meint. Aber diesmal ist es denn absolut nicht so, sondern er hat Ihnen wirklich diese Antwort in unserem Auftrage geschrieben und konnte daher wohl „wir“ sagen. Nach der Meinung jedes vernünftigen Menschen mußte ferner unser Vorsitzender die Antwort auf sich beziehen, da Sie in Ihrem Schreiben sich ja mit Ausnahme eines einzigen Falles stets direkt an ihn wenden. Nebenbei gesagt, Herr Lufe, ist unser Vorsitzender ferner direkt damit beauftragt gewesen, die an Sie gerichtete Antwort in der Zeitung zu veröffentlichen und hat es nach der Aussage eines Vorstandsmitgliedes nicht gemacht wie gewisse andere Leute. Deshalb und aus manchen anderen Gründen wird aber auch unser Vorsitzender von seinen eigenen Mitgliedern niemals der Vorwurf gemacht, er vertrete die Interessen seiner Mitglieder nicht, wie man es über Herrn Lufe fast jeden Tag hören kann und zwar von seinen eigenen Mitgliedern. So gar Vorstandsmitglieder meinten vor 2 Jahren, daß sie es nun nachgesehen hätten, daß Herr Lufe den Verein in seinem Interesse ausnütze, indem er seine Person mit einem Nimbus umgibt und jederzeit sich selbst in den Vordergrund stelle. Eins dieser Vorstandsmitglieder ist denn auch in Folge dessen aus dem Verein ausgeschieden und weil er auch ferner meinte, das Gericht könne sich auch irren, und von „nichts“ käme „nichts“!

Ferner schreibt Herr Lufe, von solchen Artikelschreibern wäre nichts zu holen. Nun, Herr Lufe, von unsern Vorsitzenden ist wahrscheinlich mehr zu holen als von manchen andern Artikelschreibern. Jedenfalls habe ich noch nicht gehört, daß Mutter H. ihm nachgelaufen, um Geld zu haben, wie manchen andern Leuten. Ferner behauptet Herr Lufe, „in seinen Geschäften seien jetzt noch Organistrate.“ Das ist ein Irrthum, Herr Lufe. In der hiesigen Zahlstelle ist kein Mitglied von Ihrer Brauerei und soweit wir wissen, zählt auch keiner direkt nach Hannover. In der Versammlung am 1. Dezember 1895 behaupteten Sie aber zuerst, es seien noch sieben Organistrate und später widerrufen sie das und behaupten jetzt zu haben, es sei nur noch einer dort. Bei diesen Widersprüchen konnten selbst Ihre Anhänger ein mitleidiges Lächeln nicht unterdrücken und war es deshalb sehr richtig, wenn Sie unser Vorsitzender Angesichts dieser Widersprüche der Unwahrscheinlichkeit. Selbst Ihre Wächter, Herr Lufe, denn anders kann ich die Ihnen mitgegebenen Personen nicht nennen, haben ja später geäußert, daß Sie garnicht mehr gewußt hätten, was Sie sagten.

Ebenso steht es mit der anderen Behauptung, daß die Entlassung der beiden Kollegen nicht von la ger Hand vorbereitet gewesen wäre. Herr Rog soll ja selbst zu seinem Braumeister gesagt haben: „Ich habe es Ihnen ja immer gesagt, entlassen sie die Leute und ärgern sie sich nicht damit herum.“ Aus der Äußerung geht ja schon klar genug hervor, daß die Entlassung unbeabsichtigt war. Dann können noch alle Ihre „privaten“ Äußerungen hinzu, die ich aber heute nicht aufzählen will, da sie zu charakteristisch für Ihre Person sind und die ich mir für später einmal vorbehalte. Eins will ich nur noch bemerken. Sie, Herr Lufe, haben in jener Versammlung eine Rolle als Verfechter einer Sache gespielt, an die Sie nach Ihren früheren Aussagen selbst nicht glauben konnten, wie Sie sie sonst wohl noch nicht gespielt haben. Selbst Ihre Freunde, die doch sonst sehr genügsam sind, waren voll-kommen unzufrieden mit Ihnen und waren der sehr richtigen Meinung, daß Sie entschieden klüger gehandelt hätten, wenn Sie dort fortgeblieben wären und hätten Herrn Rog selber geschickt.

Der Kollege Neubert hat jedenfalls, wenn dem so ist, wie Sie schreiben, eine sehr zweideutige Rolle gespielt, aber derartige Menschen giebt es überall. Hoffentlich werden die Kollegen allerwärts auf diesen Kollegen aufmerksam werden und ihm die gebührende Beachtung schenken. — Danach möchte ich Sie noch auf eins aufmerksam machen. Sie, verehrter Herr Lufe, sagten nämlich in Ihrer letzten Antwort, daß die Mitglieder (nebenbei gesagt, waren nur 72 dort) einstimmig mit dem Vorgehen Ihres Vorstandes einverstanden sind und Ihr Schriftführer sagt in seinem Protokoll vom 14. März, daß die Versammlung „fast“ einstimmig einverstanden wäre. Ich komme dadurch in die äble Lage, Sie, gelinde gesagt, der Un-genauigkeit in Ihrem Artikel zu bezichtigen. — Auch behaupten Sie, Herr Lufe, daß Sie Ihr Koalitionsrecht nicht im Interesse einer anderen Partei mißbrauchen. Herr Lufe, ich muß gestehen, ich be-wundere Ihre Gedankenschwäche! Haben Sie denn die Vorstand-schlung vom Sommer schon vergessen, wo Ihnen von einem hiesigen Oberburschen der Kopf recht gründlich und nach-schädelig gewaschen wurde, als Sie, wie so oft, Ihr Koalitions-recht zu Gunsten der „Schwarzen“ ausnützten. Dann möchten Sie noch auf Eins zurückkommen. Sowohl in dem letzten Artikel als auch in dem ersten Briefe schreiben Sie, wir hätten den Achtstundentag fordern müssen und wir hätten es nur aus Agitationsgründen unterlassen, ihn zu fordern. Nun, Herr Lufe, wir hätten selbstverständlich nichts gegen den Achtstundentag und die Mitglieder erst recht nicht, aber Ihre Absicht, Herr Lufe, ist, uns mit solchen Schreibereien zu Dummheiten zu verleiten. Ihnen würde es natürlich eine riesige Freude gewesen sein, wenn wir für die heutige Zeit unbedingte Forderungen gestellt hätten. Sie können sich aber beruhigen, Herr Lufe, wir lassen uns durch solches Geschreibsel, durch ras so recht der Vorwurf klingt, daß wir so scheidende Forderungen gestellt haben, nicht zu Dummheiten verleiten und werden jederzeit unsere Schritte genau abwägen. — Was nun unsere Forderungen anbetrifft, die wir gestellt haben, so haben Sie durch Ihr Verhalten bewiesen, was Ihre Mitglieder von Ihnen zu erwarten haben. Den Dort-münder Brauereiarbeiter wird jetzt wohl endlich einmal klar werden, wor die Interessen der Brauer vertritt, denn, wenn die hiesigen Brauereibesitzer den Minimallohn von 100 Mark nicht sofort bewilligt haben, so haben die Brauer Dortmunds es u. a. auch hauptsächlich Ihnen und dem Obermeister Herrn Wülfche (Kronen-bier) zu verdanken. Wahrlich, die Besitzer wären wirklich zu be-zimmeln, wenn sie die Worte, die Sie und Herr Wülfche in der Versammlung äußerten, nicht aufgreifen würden. Sie und Herr Wülfche äußerten nämlich, daß 100 Mk. für „jeden“ zu viel wäre. Es ist ja eigentlich lächerlich, darüber noch etwas zu sagen. Der beste Beweis, daß es den Brauereiarbeitern leicht möglich ist, diesen Lohn zu zahlen, ist ja derjenige, daß die Neue Aktien-Brauerei, Brauerei hiers & Komp., Viktoria und Feldschlösschen diesen Minimallohn auszahlten. Charakteristisch ist ferner die Äußerung des Herrn Braumeisters von der Neuen Aktien-Brauerei: „100 Mk. wäre gewiß nicht zu viel, verbiete jeder, dann könnte auch jeder zahlen.“ Angesichts solcher Verhältnisse wird wohl selbst der Laie Ihre und Herrn Wülfche's Äußerungen unbegreiflich finden. Unbegreiflich ist es ferner, wie Sie sich damit einverstanden erklären konnten, daß die verheirateten Kollegen 5 Mk. mehr haben sollen. Würde die Abregel zum Nutzen der Verheirateten ausfallen, so würden wir mit Freuden begrüssen, aber wir nehmen mit Recht an, daß es durch den Verheirateten noch schwerer gemacht wird, Stellung zu erhalten, als es jetzt schon der Fall ist. Diejenige Brauerei, die ihrem ledigen Arbeiter bloß 95 Mk. zahlen will, die wird erst recht einen Verheirateten, der gewöhnlich im höheren Alter steht, ein-stellen, um ihm 100 Mk. zu zahlen. Bezeichnend für die Meinung Ihrer Mitglieder in dieser Angelegenheit ist denn auch die „bereit-willige Zustimmung“ derselben. Es soll wahrhaft „rührend“ ge-

wesen sein, wie ungern sie sich haben von ihrem Stuhl erheben können, aber es nützt nichts, die Herren Vorderburschen waren da und überwachten mit Argusaugen ihre Schafe und unter diesem Wanne wurde denn auch die Zustimmung gegeben und Ihr Zweck, Herr Lufe, ja nicht mehr ar die Besitzer mit bestimmt aus-gesprochenen Wünschen herauszutreten, war erreicht. Sie haben sich jedenfalls bei den Herren Besitzern durch Ihre Gefügigkeit einen neuen Stein gelegt, aber ob Sie im Interesse des Wachstums des Vereins Flug ergriffen haben, das möchte ich bezweifeln. Der andere besprechende Fall über die Meinung Ihrer Mitglieder über Ihre werthe Person ist folgender: Nach Schluß der betreffenden Versammlung kamen ca. 15 Mann von Ihren Mitgliedern nach dem Gewerbeverein und ständarten in solcher Weise über Sie und Ihr Verhalten, daß sie bald hinausgeworfen wären. Sie verlangten jetzt, wo sie nicht mehr unter dem Wanne ihres Herrn Vorderburschen standen, die Erfüllung ihrer ursprünglichen Wünsche und vor allen Dingen Ihre „Absetzung“ Herr Lufe. Die Sache ging so weit, daß ein Verbandskollege die Kollegen auf das Ungehörige ihres Benehmens auf-merksam machen mußte und ihnen andeutete, daß sie besser gethan hätten, ihre Meinung in der Versammlung zu äußern. Wenn wir nun auch der Meinung sind, daß das Verhalten der Kollegen zu tadeln ist, so ist es doch auch begründlich, jedenfalls ist es begründlich für die „freie“ Meinung Ihrer Mitglieder. Wundern soll uns auch, was die Kollegen von der Löwen-Brauerei zu dem Abkommen sagen werden, daß alle von auswärts kommenden Kollegen nicht soviel erhalten sollen wie die Kollegen, die von hier eingestellt werden. Das ist doch geradezu Verrath an den eigenen Mitgliedern! Herr Braumeister Sengering, der schon früher fast keine Kollegen von hier eingestellt, ausgenommen, sie hätten eine Empfehlung von einem sachkundigen Besitzer, wird jetzt erst recht keine hiesigen Kollegen einstellen. Mit einem Wort Herr Lufe, Ihr Verhalten ist als völlig unqualifizierbar zu bezeichnen und müssen wir es direkt als hohn bezeichnen, wenn Sie in Ihrem Artikel in der „Trenonia“ erklären, Sie vertreten das Interesse Ihrer Mit-glieder und kämen den Wünschen derselben nach jeder Richtung entgegen. Empfehlen möchte ich Ihnen ferner, den von „Wardenhauser“ verfaßten Artikel in der letzten Bundeszeitung recht genau zu lesen und sich zu bemühen, danach zu handeln. Ihnen, als Ergozosse, kann es doch nicht schwer werden, bis auf diesen Standpunkt zu ge-langen, vor allen Dingen die Schimpfereien beim Beiser und Frühstück über die „Herrn Genossen“ zu unterlassen. Es kennzeichnet Sie das so recht, Herr Lufe, fortwährend über Leute zu kämpfen, von denen keiner anwesend ist, um Ihnen mit Ihren eigenen Taten und Handlungen gehörig heimzuleuchten. — Schließlich hätte ich noch eine Frage auf dem Herzen, Herr Lufe. Sie behaupteten in einer Versammlung vor Monaten, daß Sie die Differenzen, die bei der Brauerei Lehntuhl ausgebrochen wären, beigelegt hätten und daß Ihre beiden Mitglieder in nächster Zeit wieder ins Subhaus kämen an Stelle der jetzt dort beschäftigten Hilfsarbeiter. Wie steht es nun hiermit Herr Lufe? Wissen Sie denn nicht, Herr Lufe, daß heute, also nach Monaten, diese Leute noch nicht wieder an ihre Stellen gekommen sind? und wenn Sie es wissen, warum kümmern Sie sich nicht darum und erstatten der Versammlung Bericht darüber? Glauben Sie sich etwa, von Ihrem „Erfolg“ zu sprechen oder denken Sie bei „Ihrem Interesse“ an die Leute nicht mehr? Nun will ich „für heute“ schließen und freue mich schon im Voraus auf das Betergelächel und die Ent-rüstungsgrufe des Herrn Lufe.

Ein „Gefinnungsgläubiger“.

Zur Beachtung! Zweigverein Berlin.

Die am 1. März cr. stattgefundene Generalversammlung hat folgendes beschlossen: Die Monatsbeiträge zur Lokalkasse werden in Wochenbeiträge umgewandelt. Der **wöchentliche Beitrag** wird auf **20 Pf.** festgesetzt. Die Zahlung des monatlichen Beitrages zur Verbandskasse bleibt durch diesen Beschluß unberührt. Die Entrichtung von 10 Pf. Sterbe-geld pro Sterbefall fällt fortin weg.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß der obige Beschluß mit dem 1. April 1896 in Kraft tritt. Außerdem werden die Mitglieder ersucht, pünktlich ihren Verpflchtungen nachzukommen.

Der Vorstand.
S. A.: L. Godapp, Weiskensee, Wörthstr. 16.

An die Brauereiarbeiter von Straßburg, Schiltigheim und Königshofen.

Nach 2 Jahre langem Ringen und Mühen ist es uns nun endlich gelungen, durch Gründung der Filiale Straßburg-Schiltigheim eine Organisation der Brauer und verwandten Berufsgenossen zu erkämpfen. Nachdem man uns 5 mal zurückgewiesen, sah man sich schließlich doch genöthigt, unserer zähen Ausdauer Rechnung zu tragen und den Verband zu genehmigen.

S kaum genehmigt, stehen wir nun auch schon als feste Organisation auf dem Plane bereit, unsere Interessen und Rechte mit allen uns zu Gebote stehenden, gesetzlich ge-währleisteten Rechten zu wahren und zu erweitern.

Darum, alle ihr in Brauereien beschäftigten Arbeiter, treten wir heute an Euch heran mit dem Ersuchen, unserem Verband Euch anzuschließen. Wir sind überzeugt, daß unsere Bitte nicht auf unfruchtbaren Boden fallen wird, daß jeder von Euch, der durch überlange Arbeitszeit, fargen Lohn und brutale Behandlung noch nicht zum Arbeitsthiere geworden ist, sondern noch wahre Menschlichkeit sein eigen nennt, dem noch die Scham die Wangen dunkler färbt, wenn er sieht, wie seine Arbeitgeber, das moderne Ausdeutertum, ihn für nicht viel mehr als ein Thier betrachtet, wenn er seiner Familie gedenkt, die trotz seiner überlangen, Körper und Geist erdrückenden Arbeit immer mehr und mehr in Noth und Elend geräth, wenn er sieht, wie ein schamloses Aus-beutertum ihm auch noch sein letztes Recht, das ihm durch Gesetz verbürgte und verbrieftete freie Vereinigungsrecht zu-rauben und zu schmälern trachtet und wenn er einseht, daß an allem diesem nur das heiße Sehnen unserer Brauer-sürken nach Gold und immer mehr Gold die Schuld trägt, daß er sich dann seinem Verbands angeschlossen wird.

Wie oft hört man nicht die Worte: ja wenn wir Ar-beiter einig wären. Nun wohl! denn, wenn Euch Eure Worte ernst sind, seht, wir waren und sind darin einig, daß es so nicht lange mehr fortgehen kann, daß wir Brauer-arbeiter uns aufraffen müssen, wenn sich unser Loos nicht immer schlechter und schlechter gestalten, sondern eine Aenderung zum Besserwerden eintreten soll.

So seid denn mit uns einig und der Weg zum Besser-werden liegt gebahnt vor uns. Der Verband zählt heute bereits über 7000 Kollegen zu seinen Mitgliedern, überall in ganz Deutschland sind seine Anhänger anzutreffen. Hier

in unserer Nähe, in Frankfurt, Mainz, Mannheim, Ludwigs-hafen, Frankfurt und anderen Orten hat man schon einen Monatslohn von 104 Mk. bei viel kürzerer Arbeitszeit, als bei uns üblich, errungen und was dort möglich war, muß auch bei uns möglich sein. Auch bei uns könnten schon ganz andere Verhältnisse vorhanden sein, wenn wir uns gleich den Arbeitern in den vorgenannten Städten vereinigt hätten. Darum, Ihr Brauereiarbeiter von Straßburg, Schiltigheim und Königshofen, schließt Euch unserer Organisation an, tretet Mann für Mann dem Zentralverbande deutscher Brauer und verwandter Berufs-genossen bei, um Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen, denn nur dadurch ist etwas zu erreichen. Zeigt Euch Eurer Väter würdig, die Gut und Blut für ihre Ueberzeugung gelassen haben, denn die Befreiung der Arbeit kann nur ein Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

Mit kollektialem Gruß und Handschlag
Zahlstelle Straßburg-Schiltigheim.
NB. Die regelmäßigen Versammlungen finden alle 14 Tage im Saale des Herrn Karl Deckert, Klein-Niedel 1 statt und zwar die nächste am Sonntag abend, den 25. April.

Kollegen von Heidelberg und Darmstadt!

In Mainz und Wiesbaden ist der Kollege S. Zoller zum Verbandstag vorgeschlagen. Wir ersuchen Euch, ihm ebenfalls Eure Stimme geben zu wollen. Auskunft ertheilt der Kollege Ulrich, Mainz, Brauerei Schöffershof.

An alle Zahlstellen, Zweigvereine und Einzelmitglieder in Rheinland u. Westfalen!

Des rheinisch-westfälische Agitationskomitee beruft eine Konferenz beider Provinzen auf Sonntag, 26. April, Nachmittags 4 Uhr, in das Lokal des Herrn Boves (Dahmen), Karlstraße 45, mit folgender Tagesordnung ein:

1. Theilung der Rheinprovinz in zwei Bezirke, Einsetzung einer eigenen Kommission für Westfalen.
2. Event. Wahl einer Vertrauensperson für beide Provinzen.
3. Wie erhalten wir die Kommissionen aktionsfähig?
4. Vorschläge für planmäßige Agitation.
5. Allgemeine Angelegenheiten.

Kollegen, Berufsgenossen allerorts, sorgt dafür, daß jede Zahlstelle vertreten ist. Die Einzelmitglieder der Orte, an welchen noch keine Zahlstelle besteht, mögen einen oder mehrere Kollegen entsenden.

Für das rheinisch-westfälische Agitations-Komitee:
Josef Kloevel, Elberfeld, Breitestr. 67.

NB. Alle diesbezüglichen Anfragen, Briefe zc. sind an den Kassirer der Zahlstelle Elberfeld, Kollegen Karl Chret, Erlenstr. 16, zu senden.

Quittung.

Freiwillige Beiträge: F. St., Trier 1,30 Mk. Durch Leithner, Nürnberg, von einem Vorderburschen 5,00 Mk. Von W. und W. D., Tondern 2,00 Mk. W. W., Michach 0,50 Mk. S. C., Schongau 1 Mk. Von den Kollegen in Koburg 2,50 Mk. St. Wichele.

Für die Textilarbeiter in Kottbus:
Brauereiarbeiter der Aktien-Brauerei Hohen-Schönhausen (Berlin) 2. Rate (1. Rate an die Berliner Gewerkschafts-Kommission abgeliefert) 22,80 Mk.

Briefkasten.

E. M. Rheinfelden. Inserat kostet 1 Mk. Besten Gruß!
Fressing. Wegen der Widere werden wir reden, wenn ich hinkomme im Mai. Du kannst dieselben noch ruhig ausfertigen. Daß die Aktien-Brauerei trotz Eurer wiederholten Vor-stellungen nicht dem guten Beispiel der anderen Brauereien nach-abuhnt, ist ein Zeichen, wie gerade einzelne Brauereien den Kampf heraufbeschwören und sich nicht zu wundern brauchen, wenn die Arbeiter an der Humanität der Unternehmer zweifeln. Besten Gruß!
Dortmund. W. zahlt nicht nach hier. Besten Gruß!
M., Rhon. Bekanntmachung kostet nichts. Wenn es nur hilft. Sieb Nachricht. Besten Gruß!
Affschaffenburg. Inserat kostet 1,80 Mk. Besten Gruß!
Zottchenham, London. Aus Eurer Sache wird man nicht klug. Wenn soll man glauben, jeder verachtet, die Wahrheit gesagt zu haben und die Beschuldigungen, welche der eine dem anderen an den Kopf wirft, wirkt dieser zurück auf den ersteren. Wir können deshalb nichts mehr in dieser Angelegenheit bringen. Besten Gruß!
F. M. Inserat kostet 90 Pf. Besten Gruß!
Krieg, Berlin. Bericht kam erst in nächster Nummer er-scheinen, für diese Woche ist die Zeitung voll. Besten Gruß!

Versammlungs-Kalender zc. Barmen-Elberfeld.

Sonabend, den 18. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Vereinslokal C. Hübn: Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Verabreichung der Anträge zum Verbandstage. 3. Wahl eines Delegierten zu denselben. 4. Stellungnahme zur Waisfeier. 5. Verschiedenes. — NB. Die Vertrauensmänner von Barmen werden ersucht, die Beiträge früh genug einzuziehen wegen der wichtigen Tagesordnung.

Berlin.

Sonntag, den 19. April, Nachmittags 2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 41: Versammlung. Tagesordnung: 1. Ver-trag des Kollegen W. Richter über „Kongresse“. 2. Diskussion. 3. Anträge zum Delegirtenstage. 4. Verschiedenes.
NB. In der Versammlung werden die Billets zur „Urania“ auszugeben. In Rücksicht auf das Interesante und Lehrreiche der Vorstellungen in der „Urania“ und bei der Beschäftigung, welcher sich dieses wissenschaftliche Institut in den Berliner Arbeiterkreisen er-reut, ist zu erwarten, daß die Billets schnell vergriffen sein werden. Im Interesse der Kollegen liegt es daher, sich frühzeitig mit Billets zu versehen.

Bochum.

Die Tagesordnung der nächsten Versammlung, welche im Vereinslokale stattfindet, ist folgende: 1. Kasienbericht und Wahl eines Kassiers 2. Anträge zum Verbandstage 3. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage. 4. Besprechung wegen des Kränzchens. 5. Verschiedenes.

Dresden.

Die Auszahlung der Reiseunterstützung für Verbandsmitglieder findet durch den Kollegen G. Freigang, Ebbtau, Schillingplatz 16, 1. St., statt, und zwar, wenn derselbe Tagelohn hat, von 6-8 Uhr Abends, sonst zwischen 2-4 Uhr Nachmittags. In der Gambrius-Brauerei erfahren die Kollegen das Nähere.

Duisburg.

Sonntag, den 19. April, Nachmittags 3 Uhr, findet eine **Generalversammlung** mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag und Anträge zu demselben. 2. Lokalfrage und Verschiedenes. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht der Kollegen vollständig und pünktlich zu erscheinen.

Frankfurt a. M.

Dienstag, den 21. April, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gainered“: **Vorstands- und Vertrauensmännerziehung.** — Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird ersucht.

Freitag, den 24. April, 8 1/2 Uhr, im Saale „Zum grünen Wald“: **Mitgliederversammlung.** Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Delegiertenwahl. 3. Anträge zum Delegiertenkongress. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Gießen.

Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab beim Kollegen J. Genter, Schützenstr. 19, ausbezahlt.

Hamburg.

Die Unterstützung wird nur Mittags von 12-1 Uhr vom Kassierer Paul Tiede, Bergstraße 5, 2. St., St. Pauli, ausbezahlt.

Hannover.

Die Reiseunterstützung wird vom 1. April ab in Wilhelm's Restaurant, Schillerstraße 4, ausbezahlt.

Heidenheim.

Sonntag, den 19. April, Nachmittags 3 Uhr: **Versammlung** im Gasthaus „Zum Mohren“. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Hildesheim.

Am Sonntag, den 19. April, findet eine außerordentliche **Versammlung** im Vereinslokale statt. — Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

München.

Die Reiseunterstützung für unterstützungsberichtigte Mitglieder zahlt der Kollege J. Königsmid, Damenstiftstraße 4, 2. St., von 12-1 Uhr Mittags und von 6-8 Uhr Abends aus.

Pforzheim.

Die Reiseunterstützung wird vom Kollegen Häcker (Bairisches Brauhaus) von 12-1 Uhr Mittags und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt. Die reisenden Mitglieder ersuchen wir, dies zu beachten.

Schiltigheim.

Die nächste **Versammlung** findet Sonnabend, den 25. April, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Karl Deckert, Kleinriedel No. 1 statt. Alle, welche gesonnen sind, unserem Verein beizutreten, sind aufs freundlichste eingeladen. Pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist notwendig.

Stuttgart.

Die Reiseunterstützung wird von J. Zaß, Tübingerstraße 15, Vormittags von 8-9 und Sonntags von 11 bis 1 Uhr ausbezahlt.

Zeitz.

Die regelmäßigen **Versammlungen** finden jeden Sonnabend vor dem 1. des Monats im Restaurant „Zum heitern Blick“ statt.

Brauer- u. Küfer-Verkehr.

- Altenburg: Restaurant „Gute Quelle“ Leichstr. 7. Gasthaus „Zur guten Hoffnung“, Leichstr.
- Audernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
- Barmen: Carl Hübn, Fischthalersstr.
- Berlin: Hermann Gärtner, Molkenstr. 12, und Fritz Preuß, Neue Friedrichstr. 20 (in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
- Bochum: Hotel und Restaurant von J. Döll, Bahnhofstr.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Everling, Delfschlagern 40.
- Breslau: M. Lubewig, Breitestr. 45.
- Brüssel: Müller, rue de la violette 6, und Jean Vandermeulen, Boulevard d'Underlecht 6.

- Darmstadt: Restaurant Leonhardt Trautner, Brandgasse 8.
- Dessau: Gasthaus „Zur Stadt Braunschweig“, C. Schmidt, Leipzigerstr. 24b.
- Düsseldorf: Zentralherberge, Martinstr. 81-83 (Dilk).
- Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstr.
- Elberfeld: Gasthaus „Zur Stadt Köln“, Brauer-Verkehr von Ernst Hoffmann, Island.
- Freiburg i. Baden: W. Bernhardt, Brauer- und Küfer-Verkehr, Peterhof.
- Gülich: Brauer-Verkehr Gasthaus „Zum grünen Baum“ Gustavstr.
- Graz: Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“, Elisabethergasse 11.
- Hamburg: Paul Meyer, Weststr. 7.
- Hannau: „Stadt Frankfurt“.
- Hannover: Gasthaus „Zum neuen Kleeblatt“, Knochenhauerstr. 5, S. Rosenkranz.
- Heidelberg: Zentralherberge, Gasthaus „Zum rothen Löwen“, Ehr. Roß, Haspelgasse.
- Heilbronn: Gasthaus „Zum Gambrius“, Sülmerstr., und Zentralherberge der Gewerkschaften „Zur Rose“.
- Kaiserlautern: Prophezer, Gasthaus „Zum Gutenberg“, Marktstraße.
- Karlsruhe: Zentralherberge, im Gasthaus „Zum Storch“, Aug. Kaiser, Gartenstr. 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof, und Brauerei Jahn, Kaiserstr. 24.
- Kiel: Restauration Einsfeldt, Alte Reihe 52.
- Leipzig: W. Werner, Brauer-Verkehr, Mühlengasse 9.
- Lübeck: W. Neumann, Berliner Hof, Finkenhausen.
- Magdeburg: Zentral-Brauer-Verkehr bei D. Hoyer, Brauerhirschenstr. 3.
- Mannheim-Bühlwieshofen: Gasthaus „Zum halben Mond“, Jakob Theilacker.
- Mülheim a. Rh.: Brauer- und Küfer-Verkehr von Heintz Müller.
- München: Hauptverkehr bei Joseph Helb, Knöbelsstr. 6, und die Zentralherberge der Gewerkschaften, Gambriushalle, Sendlingerstr. 19.
- Nürnberg: Haupt-Brauer-Verkehr, Gasthaus „Drei Könige“, von J. Gruber, Theatergasse 21.
- Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin: Zentralherberge der Gewerkschaften von Jahnke, Laßlatte 14.
- Neller, Gasthaus „Stadt Breslau“, Oberviel 24.
- Stuttgart: J. Zaß, Eibolbierhalle, Tübingerstr. 15. Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30. Zentralherberge der Gewerkschaften „Zum Hirsch“, Hirschstr.
- Ulm: Gasthaus „Zum Stern“ Sternstraße.

Inserate.

Todesanzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, bekannt zu geben, daß am 8. April plötzlich unser Mitglied der Brauer

Nikolaus Heinlein

aus Kalkenbrunn im Alter von 25 Jahren verstarb. Wir ruhen dem Dahingegangenen ein „Ruhe sanft“ nach.

Die Verbandskollegen der Zahlstelle Aschaffenburg. J. A.: Adolf Schmid.

Danksagung.

Wir sprechen hiermit den Verbandskollegen der Brauerei Stiglhans, Frankfurt a. M.-Sachsenhausen für die zu unserer Hochzeitfeier dargebrachten Glückwünsche und Geschenke unseren besten Dank aus.

Joh. Winkelmann u. Frau.

So befindet sich der Verbandskollege

Louis Büttner

aus Sachsen-Roburg-Gotha, welcher vom Juli 1895 bis Januar 1896 in der Alt-Brauerei Feldschlößchen, Rheinfelden (Schweiz) arbeitete?

Um seine Adresse bitten mehrere Verbandskollegen aus derselben Brauerei. Eberhard König.

Wer den Aufenthaltsort des Brauers

Otto Fortmüller

aus Reine angeben kann, wird ersucht, der Expedition der „Brauer-Zeitung“ denselben mitzuteilen.

Der Kollege

Albert Koch,

(Verbands-Nummer 5139) bis 2. April in Zwidau i. S., wird um gefl. Angabe seines jetzigen Aufenthalts gebeten. H. Müller, Zwidau, Marienthalerstr. 7c.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker,

H 2. Nr. 3.

Versteigerungs-Ausgebot.

Auf den Antrag der beteiligten Besitzer soll zum Zwecke der Auseinandersetzung das folgenden Personen, als:

1. dem Gutsbesitzer Christian Hermann Schläg,
2. dem Bäcker Heinrich Wilhelm Mühlberger,
3. der Christiane Alwine verehlt. Kaufmann, verw. gew. Schläg, geb. Henmann, Ehefrau des Gutsbesizers Adolf Kaufmann,
4. dem Fleischer Karl Paul Polvert,
5. dem Gutsbesitzer Wilhelm Gustav Groß und
6. der Emilie verehlt. Wegel geb. Bruner, Ehefrau des Gasthofbesizers Traugott Wegel, sämtlich hieselbst wohnhaft,

zu je ein sechstel eigenthümlich gehörige

Brauhaus mit Zubehör

Fol. 593 des Grund- und Hypothekenbuchs } von Hohenleuben
Fol. 9 „ Katasters }
bestehend aus der Flurbno. 87, Brauhaus, Hof mit Vorplatz, Leiche und
Grasgarten mit 69,09 Ar Fläche und 134,35 Steuerinheiten, auf welchem
1 Thl. —Egr. 4 Pfg. jährlicher Erbzins an Fürstliche Rentkasse zu
Hohenleuben

aufhabet, durch uns
Dienstag, den 21. April 1896, Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Amtsgerichtsstelle im Fürstlichen Schlosse zu Hohenleuben öffentlich
an den Meistbietenden versteigert werden, was unter Verweisung auf den am
hiesigen Amtsblatte aushängenden Anschlag und die auf unserer Gerichtsbehörde
zur Einsichtnahme bereit liegenden Verkaufsbedingungen hierdurch mit dem Bemerkten
bekannt gemacht wird, daß etwaige Vorkaufsrechte bei Verlust derselben
spätestens im Versteigerungstermine und noch vor dem Zuschlage angemeldet
werden müssen.

Hohenleuben, den 31. März, 1896.
Fürstliches Amtsgericht.
Junfer. Hoffmann.

Wirtschafts-Übernahme u. Empfehlung.

Theile hierdurch meinen werthen Kollegen und Bekannten ergebenst mit, daß ich die feither von Herrn Bitterwolf betriebene Wirtschaft übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft durch vorzügliche Speisen und Getränke in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Achtungsvoll

Otto Herm. Heim,
Mannheim, J. 7, Nr. 3.

Avis für Bayern: Sonntags Schweinsbraten mit Kartoffelkößen.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

Restaurant mit Centralherberge

Neue Friedrichstraße 20
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).

Hochachtungsvoll

Fritz Preuss.

Joh. Dohm,

Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbekerstr. 12,

empfehle in bekannter Güte:

gute, dauerhafte Hemden, hant und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Tuchmägen, Holzschuhe, Pfäferschuhe, Mäzer-Pantoffeln, große Koffer, Sandkoffer, Biertrügen i. w. Preisverantw. gratis.

Zigaretten-Verandgeschäft

G. Leithner,

Nürnberg, Rühof 1.

Empfehle mein reichsortirtes Lager hochfeiner Zigaretten aus überreichen Tabaken, 100 Stück von 2-10 Mk. franco per Nachnahme.

Hauptverkehr der Brauer u. Küfer Strassburg i. Els.

Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“

Gerbergrabenplatz 9.

Den werthen Brauern und Küfern zur Kenntniß, daß ich stets bemüht sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mir das bisher bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen.

J. Voeltzel.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“

(Zentralverkehr der Brauer und Küfer)

von **Friedr. Steinmetz,**

P 6, 17/18. MANNHEIM P 6, 17/18.

Gute Betten zu billigen Preisen.

Sicherer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner, Eisenberg i. Thür.,

empfehle:

Prima Cervelatwurst	per 1/2 Kilo	1,20 Mk.	gut geschmeckt.
Salami	" "	1,20 "	
Roth- und Leberwurst	" "	0,75 "	
Sülze, roth und weiss	" "	0,50 "	
Thüringer Knackwürstchen	Duzend	1,10 "	

Unter streng gesetzlicher Fleisch- und Trichinenschau.

C. R. Wittber, CHEMNITZ, Mälerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Wäizerpantoffeln.

Brauer- u. Mälzer-Mützen

sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.



Jockey-Mütze in allen Farben, von 1-1,75 Mk.



Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1-2 Mk.; Seide und Atlas in schwarz und bunt 2-2,50 Mk., Ripseide 2,50-3,00 Mk.

Stoffproben

stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Zentimetern anzugeben. Versand erfolgt per Nachnahme; bei 12 St. franco.



Strandmütze in Stoff u. Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25-3,00 Mk.



Steife Brauermütze in Tuch, blau und grün, von 1,75-2,00 Mk.

Dresden. Carl Fiedler, Schäferstraße 53. Dresden. Schäferstraße 53.

Wegen Vergrößerung des Betriebes ist ein gut erhaltener

eiserner Läuterbottich

(6327 Liter Inhalt), mit Nährwert, Aufschadmaschine und Auschwänzer aus der Maschinenfabrik F. A. Hartmann u. Co. in Offenbach, billig zu verkaufen. Offerten erbeten unter J. H. T. an die Expedition dieses Blattes.

Zerrüttung des Volkes durch die kapitalistische Wirtschaft.

(Schluß.)

Diejenigen, welche im Interesse des Kapitalismus Leib und Leben, Gesundheit in die Schanze schlagen müssen, die bis zur Erschöpfung thätig sein, schaffen müssen, für die ist die beste Ernährung nicht gerade gut genug, sondern die schlechteste. Denn zu einer gesunden Ernährung, zweckentsprechenden Bekleidung, gesunden Wohnung, um dadurch einen Ersatz für die im Frohndienst aufgeriebenen Kräfte zu schaffen, dazu reicht der Lohn keineswegs aus. Mit der ungenügendsten Nahrung und Wohnung müssen die Arbeiter und ihre Angehörigen fühllos nehmen. Kraft und Gesundheit, die ganze körperliche Konstitution wird von der Ueberarbeit und unter dem Druck der Noth und Entbehrung zerrüttet. Unter diesem Druck wird die kommende Generation gezeugt und geboren, Noth und Elend drücken ihr den ersten Stempel auf, Gebrechen, Krankheitsanlagen aller Art haften ihr an, mangelnde Pflege, irrationelle Ernährung tragen zum Ueberwuchern derselben bei. Und können die unter solchen Bedingungen zur Welt gekommenen Kinder des Proletariats Hand und Fuß rühren, dann müssen sie in körperlicher Unentwickeltheit sich dem Kapitalismus dienstbar erweisen, sich dessen Ausnützung preisgeben.

So entsteht in Folge der heutigen Wirtschaftsordnung eine entkräftete Generation nach der andern. Die Degeneration der Rasse nimmt in demselben Maße zu, als die kapitalistische Wirtschaft ihrer vollen Entfaltung entgegengeht. Das ist die Rehrseite der Medaille, der die Lobhudelei der „herrlichen“ modernen Kultur aber wenig Beachtung schenken. Di über diese mit Blindheit Geschlagenen! Neunzig Prozent der arbeitenden Bevölkerung erreichen nicht den Durchschnitt der natürlichen Lebensdauer. Nach Ausweis der amtlichen Statistik stirbt im Königreich Preußen der fünfte Theil aller Menschen vor Zurücklegung des ersten Lebensjahres. Und unter den Kindern des Proletariats hält Schnitter Pain seine reichlichste Ernte. In vielen Industriezweigen erreichen die Arbeiter kaum ein Durchschnittsalter von dreißig Jahren. Die Lungenschwindsucht, die Ausgeburt der Noth, des Elends, rafft die Jugend hinweg. Der herodische Kindermord ist ein Nichts gegen das Wüthen der Berufskrankheiten. Diese sind zu einer gesellschaftlichen Gefahr geworden, die wirklich mehr Beachtung verdient, als ihr gezollt wird.

In den Dahingerafften gehen der Gesellschaft unzählige nützliche Glieder verloren, welche bei Lebzeiten zur Mehrung des Nationalreichtums beitragen konnten. Die in ihres Lebens Maienblüthe Dahingerafften repräsentiren eine Summe verlorener Abnehmer für die Erzeugnisse der Produktion. Die ungenügenden sanitären Zustände, die Pest- und Krankheitsheerde sind in ihrer Ausbreitung selbst für die Angehörigen der besitzenden Klasse in gewissem Grade gefährlich. Nicht immer können sich dieselben durch Ausreisen vor dem Eindringen des Bazillus schützen, wie bei der letzten Choleraepidemie in Hamburg.

So läßt sich die, die Volkskraft zerrüttende Wirkung der kapitalistischen Wirtschaft nach manchen Richtungen hin verfolgen, und noch eine Richtung wollen wir in den Bereich unserer Erörterung ziehen. Der moderne Staat braucht Soldaten. Es liegt im Wesen des Kapitalismus, der nicht nur den Kampf „Alle gegen Alle“ in eigenen Lande zur Voraussetzung hat, sondern auch den Kampf von Nation zu Nation proklamirt, daß er immer mehr Soldaten zu dem Schutze der „heiligsten Güter“ braucht. Der Kapitalismus, der auf den Militarismus sich stützt, nach Aussage der eigenen Vertreter denselben zum Schutze gegen den äußeren und „inneren“ Feind bedarf, wüthet mit dem notwendigen Menschennaterial und verringert es immer mehr. Das arbeitende Volk muß das Groß stellen. Längst ist es bekannt, daß unter der industriellen Bevölkerung die Zahl der Tauglichen zum Militarismus, trotz des herabgesetzten Mindestmaßes, gewaltig zurückgegangen ist. Wir können es nicht unterlassen, zum Beweise ein unverdächtiges Zeugnis anzuführen. Im Winter 1890/91 nahm die Noth unter den schlechtesten Weibern derart zu, daß öffentliche Aufrufe um Beihilfe zur Milderung derselben erlassen wurden.

In den Aufrufen hieß es, daß die Weiberbevölkerung körperlich so heruntergekommen sei, daß seit 9 Jahren schon kein Militärtauglicher aus derselben ausgehoben sei. Aus einem Fabrikbezirk des Reichslandes berichtet ein Kreisarzt: „In den Fabrikdörfern, wo Alles von Jugend an in den Fabriken arbeitet, waren fast alle Stellungspflichtigen untauglich, und wir glauben, wenn das so weiter geht, braucht man bald keine Aushebungskommission mehr in diese Orte zu schicken.“

O Ironie des Schicksals! Der Militarismus, eine Säule des Kapitalismus, wird von letzterem unterwühlt. Die Propaganda des Umsturzes wird von den dem Kapitalismus innewohnenden zeretzenden Tendenzen besorgt. Inbeß den Kopf der besitzenden Klassen haben wir uns nicht zu zerbrechen. Unsere Aufgabe besteht darin, den degenerirenden Wirkungen des Kapitalismus, seinen die Volkskraft zerstörenden Tendenzen, soweit diese das Proletariat als Klasse treffen, entgegenzutreten. In der Organisation, mit deren Macht wir uns Schutz gegen die Auspöwerung und Ausbeutung verschaffen wollen, ist uns die Waffe gegeben. Diese Waffe zu gebrauchen, ist aber eine Pflicht, der sich kein Proletarier, der seine Zeit und deren Aufgaben verstanden hat, entziehen sollte.

(Der Kupferstecher.)

Korrespondenzen.

Bremerhaven. Da das Anerbieten von Arbeitskräften hier am Orte von Tag zu Tag immer stärker wird, da sowohl hier wie in Bremen und Umgegend schwerlich auf Arbeit zu rechnen ist, da die Herren Braumeister bei Bedarf an Arbeitskraft sich nach Dortmund, Hannover u. w. wenden, so sei vor Zugzug nach hierher dringend gewarnt. Auch ist die Meinung vieler Kollegen, auf einem Schiff anzukommen, eine irrige, da auch bei den Seeleuten ein großes Arbeitsangebot herrscht, und Leute, welche schon früher zur See gefahren sind, immer den Vorzug erhalten. Die nächsten Zahlstellen sind erst Hannover und Hamburg, so daß die hier gewährte Reiseunterstützung die Unkosten nicht deckt, da die Entfernungen nach obigen Zahlstellen zu groß sind.

Chemnitz. Wie bereits in den meisten Städten, so kam es auch hier, daß die lange unregelmäßige Arbeitszeit, sowie die Zahlung und Behandlung von Seiten der Vorgesetzten die Brauer von Chemnitz dazu zwang, eine Forderung an ihre Arbeitgeber einzureichen. Die meisten Arbeitgeber waren so einsichtsvoll und einigten sich mit der Kommission bis auf die Bergschloßbrauerei, die die Forderungen nicht so bewilligen wollte, wie sie gestellt waren. In Folge dessen legten von den dortigen 9 beschäftigten Brauern 8 die Arbeit nieder. Eine gewählte Einigungskommission, bestehend aus dem Sekretär der Gewerkschaften und einem Brauer, legte den Ausstand bei und die 8 Mann traten wieder in ihre alten Stellen mit der Versicherung, daß bei etwaigem Arbeitsmangel höchstens bis 2 Mann und zwar die zuletzt eingestellten entlassen werden, auch wurde von Seiten der Einigungskommission vorgebeugt, daß keine Maßregelungen Platz greifen. Es trat nun ein Wechsel in der Person des Braumeisters ein, und der neue Braumeister Herr Kunz, welcher die Wormser Brauerschule besuchte und in der Wormser Gegend war, konnte sich mit einer geregelten, verkürzten Arbeitszeit nicht einverstanden erklären, er will sich die Arbeitszeit vielmehr nach seinem Gutdünken einteilen. Am Abend des 4. April wurden 4 Mann entlassen mit dem Bemerkten, er wolle die Arbeit mit den 5 vorhandenen Brauern fertig machen und eventuell mit ungelerten Leuten die Stellen besetzen. Zu einem der Entlassenen meinte dieser Herr K., er solle nach den Feiertagen wieder kommen und auch einem fremden Kollegen soll er versprochen haben, zu schreiben. Es ist im Uebrigen lächerlich, eine derartige Ausrede zu gebrauchen. Thatsächlich wurde mit dem seitherigen Personal stets 2 bis 3 mal in der Woche gefocht, während dies jetzt 4 mal geschieht. Wie reimt sich das mit der Reduzierung der Arbeitskräfte zusammen, Herr Braumeister? Wir hoffen, daß der Herr Braumeister sich eines besseren belehren läßt und die vier Entlassenen, seinem Versprechen gemäß, bald wieder einstellt.

Chemnitz. Sonntag, den 12. April, Nachmittags 2 Uhr, fand in „Stadt Meissen“ eine überaus stark besuchte öffentliche Brauereiarbeiterversammlung statt, an welcher auch die Vertreter der übrigen Chemnitzer Gewerkschaften Theil nahmen. Nach Wahl eines Bureau ergriff Genosse Emil Riemann das Wort über: „Die Bedeutung des 1. Mai und wie verhalten sich die Chemnitzer Brauereiarbeiter dazu“. Referent führte aus, daß die deutschen Brauereiarbeiter noch sehr zurückhaltend wären, aber durch die Kämpfe in Berlin, Braunschweig und anderen größeren Städten aufgemuntert wurden und sich nunmehr der Organisation und der modernen Arbeiterbewegung angeschlossen hätten. Auch kritisirte er stark das Benehmen, ältere Kollegen betreffs des Händelns jüngerer Kollegen und Hilfsarbeiter, was dazu angethan ist, die junge Generation zum Indifferentismus zu veranlassen. Ferner erläuterte er, daß die Brauereiarbeiter in Folge der langen Arbeitszeit, sowie der schlechten Arbeitsbedingungen es am allernothwendigsten hätten, für die achtstündige Arbeitszeit einzutreten. Auch müsse mehr gethan werden zur Einführung der gesetzlichen Sonntagsruhe. Zum Schluß forderte er alle Anwesenden auf, am 1. Mai mit zu demonstrieren für die Forderungen der zielbewußten Arbeiter. Nach seinem 1 1/2 stündigen Vortrag erntete er lebhaften Beifall. Bei Punkt 2: „Diskussion“ erläuterte Kollege Graichen, daß in allen größeren Städten überall die Forderung „Freigabe des 1. Mai“ gestellt wurde und zum Theil auch ohne Widerspruch bewilligt worden sei und stellt den Antrag, „das gewählte Bureau zu beauftragen, eine gleichlautende Forderung an die Herren Brauereiarbeiter zu stellen.“ Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ueber Punkt 3: „Vorwissen in den hiesigen Brauereien“ ergriffen mehrere Kollegen das Wort und kritisirten auf das schärfste das Verhalten der Leitung der Bergschloßbrauerei betreffs der Ausstellung der 4 organisirten Kollegen, was als Maßregelung von Seiten aller Kollegen, sowie von den Vertretern der anderen Gewerkschaften erklärt worden. Eine diesbezügliche eingegangene Resolution, welche lautet: „Die heutige öffentliche, stark besuchte Brauereiarbeiterversammlung spricht ihre tiefste Entrüstung, betreffs der 4 organisirten Kollegen, aus und beschließt, den Fall im Auge zu behalten und ferner mit der Leitung der betreffenden Brauerei in Verbindung zu treten“, wurde einstimmig angenommen. — Des weiteren wurde die Brauerei Wäßler (Zur Aue) scharf gekennzeichnet, betreffs der langen Arbeitszeit, der niedrigen Löhne und der jetzt in diesem Geschäft vorhandenen menschenunwürdigen Wohn- und Schlafräume. Die daselbst arbeitenden Kollegen zogen es vor, lieber auf dem Dampffessel resp. im Pferdestall den Winter über zu schlafen. Weiter wurden in ähnlicher Weise die Verhält-

nisse in der Brauerei Niederrabenstein von Johanne Eiche besprochen. Bei betreffendem Herrn, einer große Ordnungsstärke, wurde am 1. Osterfeiertage bis 1 1/2 Uhr Mittags gearbeitet. Nachdem sich noch mehrere Kollegen ausgesprochen, wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte und Schluß der Versammlung angenommen. Mit einem Hoch auf den Verband und die moderne Arbeiterbewegung wurde vom Vorsitzenden um 7 Uhr die imposante Versammlung geschlossen.

Dresden. Unser neuer Vorsitzender, Kollege Eichert, eröffnete am Sonnabend, den 4. April, 1/9 Uhr Abends, im Saale des „Bürgerbräu“ die gut besuchte Monatsversammlung des Fachvereins der Brauer von Dresden und Umgegend. Als der 1. Punkt: „Kassiren der Beiträge und Ausnahme neuer Mitglieder“, erledigt war, erhielt Kollege Werner (Gambrius-Brauerei) als Streikkommissionsmitglied das Wort. Derselbe theilte mit, daß sich die Gelegenheit des Kollegen Horst Wolf zur Zufriedenheit der Kommission, jedenfalls auch zur Zufriedenheit des theilhaftigen Kollegen Horst Wolf und des Vereins erledigt habe. — Zu Punkt 3: „Gewerkschaftliches“, ertheilte der Vorsitzende, auf Antrag des Kollegen Urban vom Hofbrauhaus, in der Generalversammlung den Kollegen des Hofbrauhauses eine Rüge wegen schlechten Besuchs der Versammlungen. Demgegenüber verantworteten sich einige anwesende Kollegen dieser Brauerei, betonend, daß oft das schlechte Wetter und die mangelhaften Verkehrsmittel vom Besuche der Versammlungen abhalten. Die Treue zur Organisation sei bei den dortigen Kollegen jedoch die alte, ja sie habe sich eher noch mehr befestigt. — Der Vorsitzende ermahnte ferner, auf Ersuchen des durch Nacharbeit abgehaltenen Kassirers, die Beiträge möglichst in demselben Monate zu entrichten, in welchem sie fällig werden. Die bisherige Ordnung müsse aufrecht erhalten werden. Des Weiteren werden die Vertrauensleute ersucht, die Agitation möglichst sachlich und ruhig zu betreiben, da ein Ueberreifer wenig nütze, ja eher schade. Da in der Generalversammlung die Revisionen durch verschiedene Umstände am Erscheinen verhindert waren, ertheilten dieselben in der heutigen Versammlung dem abwesenden Kassirer Decharge, indem sie betonten, daß sie die Kasse sowie die Bücher in bester Ordnung vorgefunden hätten. Zugleich wurde ein Kollege Namens Janowitz, welcher in der königlichen Malzfabrik beschäftigt ist, von verschiedenen Seiten angegriffen. Der Betreffende, welcher dem Fachvereine ein lebhaftes Interesse entgegenzubringen scheint und mehrfach die Versammlungen besuchte, vermied es jedoch, dem Verein als Mitglied beizutreten, so daß man vermuthete, einen Spieß vor sich zu haben. Janowitz erklärte, daß er schon früher dem Verbandsangehörig und 1/4 Jahre in der Schweiz gearbeitet habe, er halte es aber für zwecklos, in einer Malzfabrik arbeitend, dem Verband beizutreten. (!) Falls er noch ein Atom Ehrgefühl besitzt, wird er wohl keine Versammlung wieder besuchen. — Der Vorsitzende gab dann noch einige Einzelheiten über die Verhältnisse der Felschloßbrauerei bekannt, woraus ersichtlich, daß in den Brauereien, wo die Kollegen gut organisiert sind, bedeutend bessere Verhältnisse seien, während dort, wo Gegner oder wo man noch am alten Schlenbrian festhalte, wie in obiger Brauerei, die unheimlichsten Verhältnisse beständen. Des Weiteren drückte der Vorsitzende den Wunsch aus, daß die am Dienstag stattfindende Vorstandssitzung gut besucht sein möge. Die Kollegen zum festen Anschluß an die Organisation ermahnen, schloß Kollege Eichert mit einem Hoch auf den Fachverein die Versammlung.

Elberfeld. Die letzte Mitgliederversammlung, welche am Sonnabend bei Dahlen tagte, beschäftigte sich mit dem im Mai in München stattfindenden Verbandstag. Zur Ausarbeitung der Anträge wurde eine fünf-köpfige Kommission gewählt. Als Delegirter wurde Kollege Klose vorgeschlagen. Zur Entgegennahme der Anträge und der endgültigen Wahl der Delegirten findet demnächst eine kombinierte Versammlung der Zweigvereine Elberfeld und Wannen statt. — Die Kollegen der Brauerei Schrobbsdorf haben jetzt das Auswärtschlafen ebenfalls durchgesetzt. Der Lohn beträgt vom 1. April an 103 Mk. inkl. 8 Mk. Wohnungsschädigung (früher 90 beziehungsweise 93 Mk. pro Monat und Schlafen im Geschäft). Die Sonntagsarbeit fällt weg, die Sonntags-du-jour wird mit 3 Mk. bezahlt, vorbehaltlich, daß die anderen Brauereien dies gleichfalls zahlen. Die Regelung der Arbeitszeit und zwar von Morgens 6 bis Abends 3 Uhr inkl. 2 Stunden Pause, konnte nicht erledigt werden, indem, wie Herr Schrobbsdorf meinte, die größeren Brauereien mit dieser Einrichtung vorangehen müßten. — Die Kollegen der Bergschloßbrauerei erreichten durch geschlossenes Vorgehen eine Lohnerhöhung von 1 Mk. pro Woche. So beträgt jetzt in dieser Brauerei der Wochenlohn 24, 25 und 26 Mk. Mit einigen kleineren Forderungen wurden die Kollegen vertröstet, bis Herr Bäumer (Inhaber der Brauerei) selbst anwesend ist.

Fürth. In der am Sonnabend, den 4. April, abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung gab zunächst der Vorsitzende, Kollege Geyer, die Tagesordnung wie folgt bekannt: 1. Neuwahl der Gesamtverwaltung. 2. Wahl eines Delegirten. Unter Punkt 1 wurde Kollege Geyer einstimmig als Vorsitzender wieder gewählt, als zweiter Vorsitzender C. Landgraf, als Schriftführer Gzel, als Kassirer G. L. er. Alle übrigen Verwaltungsmitglieder wurden wiedergewählt. Als Delegirter zum Verbandstag nach München wurden vorgeschlagen

Kollege Reithner-Mitnberg und Kollege Schmitzer. Nachdem ersterer zu Gunsten des letzteren verzichtete, wurde Schmitzer von den anwesenden 50 Mitgliedern mit 35 Stimmen gewählt. Anträge zum Delegiertentage wurden in der nächsten Monatsversammlung bekannt gemacht. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Mainz. Vertrag zwischen der Rheinischen Brauerei und den Brauerei-Arbeitern. Zur endgültigen Erledigung der schwebenden Differenzen kam zwischen den Mitgliedern 1. des sozialdemokratischen Parteivorstandes, den Herren Göbel und Schube; 2. des Gewerkschaftskartells, den Herren Weiß und Schneider; 3. des Brauerverbandes, den Herren Wolf und Ulrich; 4. dem Landtagsabgeordneten Herrn Müller aus Darmstadt einerseits und der Direktion der Rheinischen Bierbrauerei andererseits folgendes Übereinkommen zu Stande:

- Die Direktion der Rheinischen Brauerei erklärt:
- a) Löhne und Nebenbezüge der Brauer in der seit herigen Höhe und ungefahr im Prozentsatz des Flugblattes vom 23. März 1896 aufrecht zu erhalten. Lohnzahlung erfolgt halbmonatlich.
 - b) Sie gewährt ferner: 10stündige Arbeitszeit an Wochentagen, 3stündige Arbeitszeit an Sonntagen, beides für die Dauer des ganzen Jahres.
 - c) Ueberstunden werden Sonntags nicht gemacht; an Wochentagen mit 40 Pfennigen die Stunde vergütet und zwar auch für jede angefangene Stunde.
 - d) Wohnung frei, jedoch kein Zwang in der Brauerei zu wohnen.
 - e) Freies Koalitionsrecht nach § 152 der Gewerbeordnung. Die Direktion sorgt nach Möglichkeit dafür, daß den Arbeitern von Seiten der Vorgesetzten eine anständige Behandlung zu Theil wird.

Die anwesenden Vertreter des sozialdemokratischen Parteivorstandes, des Gewerkschaftskartells, des Brauerverbandes und Herr Landtagsabgeordneter Müller erklären sich durch gegenwärtiges Abkommen vollständig zufrieden gestellt und werden den Ausdruck der Zufriedenheit öffentlich bekannt geben.

Mainz, den 29. März 1896.

Rheinische Bierbrauerei.

(Folgen die anderen Unterschriften.)

Mainz. Am Donnerstag, den 2. April, tagte hier bei Kollege Lutz unsere Monatsversammlung. Leider war dieselbe nicht so besucht, wie es wünschenswert gewesen wäre. Die Tagesordnung lautete: 1. Einziehung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zu der am 30. März abgehaltenen Volksversammlung. 3. Diskussion. — Nach Einziehung der Monatsbeiträge ließen sich 6 Kollegen in den Verband aufnehmen. — Wie aus dem Vertrag zwischen der Direktion der Rheinischen Brauerei und den Brauereiarbeitern zu ersehen ist, haben wir zwar nicht viel aber doch wenigstens etwas erzielt, nämlich die 10stündige Arbeitszeit, freies Koalitionsrecht und anständige Behandlung seitens der Vorgesetzten. Mit dem Lohnpunkt ist es leider nicht anders geworden, doch wird dieses auch mit der Zeit, wenn die Kollegen fest und treu zusammenhalten und sich dem Verbands angeschlossen, hoffentlich geregelt werden. Darauf wurde der Antrag gestellt, dieselben Forderungen, welche auf der Rheinischen Brauerei bewilligt worden sind, an die Meyerische Brauerei zu stellen. Dasselbst sollen die Verhältnisse derartig sein, daß sie gar nicht zu schildern sind. Der Schälanker in dieser Brauerei hat die größte Ähnlichkeit mit einem Schweinefall und die Betten stinken von Schmutz. Der Hausstrunk ist ganz miserabel. Sämtliche Reste und Retourbiere werden frisch aufgestraußt und dann den Leuten verabreicht. Hoffentlich wird auch in dieser Brauerei bald Remedur geschaffen werden. Nachdem noch beschlossen worden, unsere Versammlungen alle 14 Tage stattfinden zu lassen und in Wädde eine öffentliche Brauereiarbeiterversammlung in Weienau abzuhalten, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Nürnberg. Wir haben es bis heute vermieden, mit irgend einem Wort betreffs unserer am 1. März eingereichten Forderungen an die Öffentlichkeit zu treten, um ja keine Veranlassung zu geben, eine gegenseitige Verständigung zu erwirken. Nur die Forderungen selbst sind in Nr. 12 unserer Zeitung bekannt gegeben. Heute sind wir nun in der Lage, den Kollegen den bisherigen Gang der Dinge einigermaßen zu schildern. Antwort ließen uns diesmal die Unternehmer sehr schnell zukommen; denn, wenn wir bedenken, daß es im Jahre 1891 9 volle Monate gedauert hat, bis man sich überhaupt bewegen fühlte, uns auf die damals eingereichte Witschrift eine Antwort zu geben, und dann erst auf wiederholtes Drängen, so bewundern wir die Schnelligkeit, die man diesmal an den Tag legte. Wir waren nämlich schon am 5. März im Besitze eines Schreibens. Freilich entsprach der Inhalt dieses Schreibens ganz genau unseren Erwartungen, denn es wurde uns mitgeteilt, daß der Verband der Brauereien es ablehnen müsse, mit einer ihm unbekanntem Kommission in Unterhandlung zu treten, er (der Verband) überlasse es vielmehr der am 15. Februar 1892 gewählten Lohnkommission der Arbeitnehmer, mit etwaigen Anträgen an den Verband heranzutreten. Sofort nach Empfang dieses Schreibens wußten wir, daß die ganze Sache Humbug sei, und daß die Herren glaubten, sich wieder mit leeren Friedensarten aus der Affaire ziehen zu können, wie sie es bis jetzt immer gethan hatten; denn von der angegebenen Kommission der Arbeitnehmer war bis jetzt den Kollegen überhaupt nichts bekannt, und dann sind die damals Gewählten größtentheils nicht mehr hier in Arbeit. Es wurde dieses den Unternehmern auch mitgeteilt und gleichzeitig der Vorschlag gemacht, daß, wenn sie wirklich nicht mit der von uns gewählten Kommission unterhandeln wollten, sie doch eine neue Lohnkommission wählen lassen, und zu den Verhandlungen zwei Mann von unserer bereits gewählten Kommission hierzu beiziehen möchten. Darauf wurde uns die Antwort, daß die Herren gar keine Veranlassung hätten, die damals ohne jede Beeinflussung (?) gewählte Lohnkommission der Arbeiter einseitig aufzulösen, und daß sie wiederholt ihre Bereitwilligkeit erklärten, mit dieser Kommission, die noch in genügender Anzahl vorhanden

sei, zu unterhandeln. Desgleichen lehnten sie es aber ganz entschieden ab, mit Personen, die außerhalb des Betriebes stehen, weiter schriftlich oder mündlich zu unterhandeln. Unsere Pflicht wäre es nun gewesen, ebenfalls auf weitere Verhandlungen zu verzichten und die Angelegenheit den Arbeitern von Nürnberg-Fürth zu unterbreiten. Wir machten aber zuvor noch einen weiteren Versuch. In dem zweiten Schreiben waren uns nämlich die Namen von vier Kollegen angegeben, die nach Angabe der Herren die Lohnkommission der Arbeiter bilden. Obwohl von diesen vier Kollegen nur einer dem Verbands angehört, luden wir sie doch zu einer Sitzung ein, um ihre Meinung zu hören. Sie leisteten der Einladung mit einer Ausnahme auch Folge und erklärten sich bereit, die Forderungen zu vertreten. Es wurde nun den Unternehmern mitgeteilt, daß kein Hinderniß mehr im Wege sei und sie nun den Tag zur Unterhandlung recht bald anberaumen möchten. Aber diesmal hatte es schon wieder etwas länger gedauert. Erst auf ein wiederholtes Schreiben, das an die vier als Arbeitgeberkommission bezeichneten Unternehmer gerichtet wurde, beraumten die Herren für Donnerstag vor Ostern eine gemeinschaftliche Sitzung an. Wir hatten vorläufig unseren Zweck erreicht, denn nun konnten die Herren ihrer Arbeiterfreundlichkeit ungenirt Ausdruck geben, und uns war Gelegenheit geboten, diese Arbeiterfreundlichkeit eventuell festnageln zu können. Das Letztere wollen wir wenigstens gleich in etwas besorgen, denn das Ergebnis der Unterhandlung war ein solches, wie es eben in Nürnberg unter dem Vorsitze eines Herrn von Lucher möglich ist. Hier wollen wir aber auch bemerken, daß unsere Kollegen in diesem Falle ihre Schuldigkeit voll und ganz gethan haben. Sie sagten den Herren offen, daß die Verhältnisse in Nürnberg-Fürth sehr verbesserungsbedürftig seien, daß hier zwar schon sehr viel versprochen, aber niemals etwas gehalten wurde, und daß man deshalb erwarte, daß Verhältnisse, den Münchnern annähernd entsprechend, geschaffen würden. Und was war die Antwort? Herr von Lucher gab der Kommission den Rath, in den einzelnen Betrieben Umschau zu halten und Mittheilung über eingerissene Mißstände an die Gesamtkommission zu machen. Wir möchten dem Herrn von Lucher auch zurufen: „Warum in die Ferne schweifen“ u. i. w., denn würde Herr von Lucher in seiner allernächsten Nähe Umschau halten, er würde so viele und so tief eingerissene Mißstände entdecken, daß er nicht mehr nöthig hätte, die Arbeitnehmerkommission auf die Suche nach solchen Ausschüden. Und nun kurz die Zugeständnisse, oder besser Vorschläge von Seiten der Unternehmer. Die Arbeitszeit soll von früh 5 bis Abends 6 Uhr festgesetzt werden mit 2/4 Stunden Pause, sodaß die tägliche Arbeitszeit 10 1/4 Stunden betragen würde. Doch wollen die Herren weder Ueberstunden noch du jour-Geld bezahlen, so daß thätiglich wieder alles beim Alten bliebe und es würde nach wie vor 13 und 14 Stunden und Seitens der du jour habenden noch länger täglich gearbeitet. Für eine solche Arbeitszeit bieten die Herren den horrenden Lohn von 20 Mk. wöchentlich. Auf die anderen, in diesem Sitzungsprotokoll angeführten Klausen lohnt es nicht, des Näheren einzugehen. Die Kollegen werden sich aus dem bereits Angeführten ein Bild von dem Entgegenkommen und der Humanität der Nürnberg-Fürther Brauherrn machen können. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde nun eine Resolution angenommen, in welcher unser Standpunkt so klar und so deutlich festgelegt ist, daß die Herren wohl nicht mehr länger über unsere weiteren Schritte im Zweifel sein werden. Dringt die Ansicht des Herrn von Lucher durch, der, gleich dem König Stumm, mit den Anschauungen und Klassenurtheilen einer längst vergangenen Zeit erfüllt ist und deshalb den Arbeitern überhaupt keine Rechte zuerkennen will, so sind ernste Konflikte unvermeidlich. Doch komme, was da mag, wir weisen heute schon jede Verantwortung weit von uns. Wir haben nichts unverfälscht gelassen, die Sache auf gütlichem Wege zu ordnen. Ist uns das nicht gelungen, so tragen die Herren, die uns so wenig Verständnis entgegen bringen, die Folgen selbst. Wir sind auf alles vorbereitet. Aber nicht nur wir, sondern die ganze Arbeiterschaft Nürnbergs und Fürths steht hinter uns.

Neumünster. Die Hilfsarbeiter der Brauerei F. Harms haben sich endlich aufgerafft und sind unserem Verbands beigetreten, um dadurch ihre Verhältnisse zu verbessern. Die Beschwerden, welche wir vordrachten, sind mit Hilfe des Kartells auf gütlichem Wege beigelegt worden. Sämtliche dort beschäftigten Arbeiter erhalten jetzt einen Wochenlohn von 18 Mk., Ueberstunden werden mit 30 Pfg. und Sonntagsarbeit mit 40 Pfg. pro Stunde bezahlt.

Speyer. Eine Woche des Kampfes ist verfloßen, ohne daß sich etwas Remenswerthes ereignet hätte. Wir wollen deshalb die letzten Ereignisse nochmals registriren. Laut Beschluß der Volksversammlung vom 4. April sollten am Ostermontag die Brauereiarbeiter, falls die Forderungen bis dahin nicht genehmigt würden, die Arbeit einstellen. Wie überall, so hat es auch hier nicht an Personen gefehlt, welche nicht nur den Muth nicht besaßen, für den Beschluß einzutreten, sondern die sogar noch Verräther spielten, indem sie sich zu Werkzeugen der Unternehmer gebrauchen ließen. Der Verräther Schramm soll eine ähnliche Rolle gespielt haben. Bedauerlich ist es, daß durch das etwas voreilige Vorgehen des Kollegen Wagemann-Mannheim, der, ehe noch in Ludwigshafen und Mannheim von den Arbeitern Stellung zu dem Kampfe genommen war, bereits den Beschluß der Speyerer Genossen durch Flugblätter bekannt gab. Diese Handlungsweise war jedenfalls nur gut gemeint, aber ein gewisser Mißton wurde dadurch hervorgerufen, der indeß sofort beseitigt war, als die Ludwigshafener sowie die Mannheimer Genossen sich mit den Speyerer Genossen und Streikenden solidarisch erklärten. Wie bei allen Kämpfen, so werden auch hier

über das hohe Einkommen der Brauereiarbeiter die absurdesten Lügen verbreitet. Ein paar besser bezahlte Leute machen dann das ganze Personal aus. Es wurde eine Kommission, bestehend aus je 2 Mann aus Mannheim, Ludwigshafen und Speyer, gewählt, welche in Zukunft etwaige Unterhandlungen führen sollen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Brauereien einsichtig genug sein werden, um das Unsinnsige ihres Beginns erkennend, nachzugeben. Denn bisher war es gerade das Speyerische Bier, welches vorzugsweise in Mainz, Mannheim und Ludwigshafen von den Arbeitern getrunken wurde. — Der Reiz, der Seitens der Geistlichkeit in die Bewegung hineingetrieben, scheint die Unternehmer zum Widerstand angepörrt zu haben. Nun, die Zukunft wird hoffentlich dafür sorgen, daß die Brauereiarbeiter nicht so lange mit der Hundepfote gepörrt werden, bis sie aus dem Verbands austreten, sondern man soll und wird unsere Organisation ebenso achten lernen, wie wir die der Unternehmer respektieren.

Tübingen am Starnbergersee. Gelegentlich eines Besuchs des Vorsitzenden des Münchener Brauer-Vereins, Wilh. Gerhards, welcher die Tübingen Kollegen im Besonderen auf die Nothwendigkeit des Beitritts zum Verband aufmerksam machte, erklärten sich sogleich 15 Mann bereit, für unsere Sache einzutreten und ließen sich aufnehmen. Mögen auch die übrigen Kollegen der Tübingen Schloß-Brauerei zur Einsicht kommen.

Quittung.

Im Monat März gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

- G. P., Hannover 2,40 Mk. R. G., Lauterbach 1,80 Mk.
A. D., Gnesen 3,20 Mk. U. R., Stadthagen 2,40 Mk.
U. R., Alfeld 3,20 Mk. R. G., Steinfettenberg 2,40 Mk.
G. B., Würzburg 1,60 Mk. N. B., Venep 4,80 Mk.
M. G., Minden 11,20 Mk. J. B., Hannover 2,40 Mk.
Tr., Berga a. Oster 1,80 Mk. L. P., Lössau 7,20 Mk.
D. B., Apolda 4,80 Mk. U. M., Kassel 80,00 Mk.
J. P., Schönebeck 13,50 Mk. R., Singen 5,20 Mk.
U. Sch., Genevens 12,00 Mk. E. R., Sorau 1,60 Mk.
B., Andernach 5,20 Mk. E. R., Rheinfelden 4,80 Mk.
D. Sch., Trier 2,60 Mk. E. St., Lengerich 4,00 Mk.
J. P., Schönebeck 3,60 Mk. F. S., Allersheim 8,35 Mk.
U. P., Bindau 18,40 Mk. P. G., Franthausen 3,20 Mk.
St. Dr., Kiel 4,80 Mk. Sch., Antwerpen 4,00 Mk.
E. R., Hannover 200,00 Mk. E. P., Peine 35,80 Mk.
G. J., Tunn 23,57 Mk. B. G., Oberberg 2,40 Mk. E. W., Trier 18,40 Mk. L. B., Wien 1,69 Mk. M. L., Zwickau 46,40 Mk. G. D., Michelob 9 Mk. A. D., Michelob 1,69 Mk. E. St., Leipzig 18,00 Mk. R. G., Chemnitz 36,00 Mk.
E. W., Harburg 13,40 Mk. G., Bruchsal 5,20 Mk.
U. M., Kuffstein 1,60 Mk. M. F., Unterzell 1,90 Mk.
G. N., Würzburg 20,20 Mk. E. M., Linz 2,45 Mk.
L., Esterberg 2,60 Mk. J. R., Kalen 22,60 Mk.
J. B., Maffersdorf 29,43 Mk. U. Sch., Görkau 10,60 Mk.
D. G., Paris 14,40 Mk. E. R., Thüngen 7,80 Mk.
U. P., Hanau 28,20 Mk. U. R., Neßschau 9,60 Mk.
M. D., Weiskensels 6,20 Mk. D. L., Sebnitz 3,20 Mk.
L. S., Rixingen 4 Mk. D. R., Staltach 21 Mk.
R. M., Andernach 1,60 Mk. R. L., Mosel 4 Mk.
R. D., Hannover 3,40 Mk. W., Hannover 20 Mk.
L. S., Hannover 2,40 Mk. P., Hannover 2,60 Mk.
E. W., Delitzsch 2,40 Mk. U. L., Magdeburg 1,60 Mk.
L. B., Köln 30 Mk. L. S., Teisendorf 7 Mk. D. P., Reppendorf 4,40 Mk. E. R., Thüngen 14,40 Mk.
J. D., Wien 26,08 Mk. E. J., Böblingen 18 Mk.
G. G., Ludwigshafen 32,20 Mk. G. R., Rammin 6,60 Mk.
B., Blankenhain 3,60 Mk. D. P., Ehringsdorf 3,20 Mk.
F., Langensalza 1,80 Mk. E. N., Welle 5,60 Mk.
F. H., Barmen 50 Mk. U. R., Aufig 4,72 Mk. U. St., Bensheim 2,40 Mk. B. Guskirchen 3,40 Mk. J. R., Andernach 6,80 Mk. F. E., Kastatt 6,40 Mk. G. M., Friedberg 16,60 Mk. B. S., Pirna 13,60 Mk. L. Pf., Braunschweig 24,40 Mk. J. B., Weiskensels 3,20 Mk.
P. R., Roda 2,40 Mk. E. B., Eisenach 24,20 Mk.
P. R., Wädensweil 4 Mk. U. S., Dietersheim 2,40 Mk.
E. R., Düsseldorf 53,60 Mk. B., Schneidemühl 8,80 Mk.
U. R., Bochum 46,20 Mk. E. J., Greven 3,20 Mk.
U. Sch., für Würzburg 33 Mk. L. E., Rönigshofen 2,40 Mk.
W., Frankfurt a. d. O. 4 Mk. B., Tübingen 8,32 Mk.
U. P., Delitzsch 7,80 Mk. J. D., Neudorf 6 Mk. J. S., Teisendorf 21 Mk. J. P., Wilster 7,20 Mk. J. M., Mundelsheim 2,40 Mk. J. R., Hannover 1,80 Mk.
G. S., Bellingen 1,60 Mk. M., Landsberg a. Wech 5,20 Mk.
F. R., Duisburg 104,60 Mk. F., Hainewalde 3,40 Mk.
J. B., Koburg 30,40 Mk. J. St., Frankfurt 300,20 Mk.
W. Sch., Bremerhaven 62,90 Mk. M. St., Hamm 27,40 Mk.
L. S., Weiskensels 11,20 Mk. J. M., Freising 65 Mk.
P. St., Dessau 16,90 Mk. J. S., München 735 Mk.

Summa: 2742,70 Mk.
Für Februar sind noch 27 Mk. durch W. L., nachzutragen.
R. Wiehle.

Bücherschau.

Karl Marx zum Gedächtniß. Ein Lebensabriß und Erinnerungen, betitelt sich eine hochinteressante Schrift, die Genosse W. Liebknecht im Laufe dieses Jahres bei Moritz u. Komp. in Nürnberg erscheinen läßt. Indem wir heute schon auf die Broschüre aufmerksam machen, wollen wir darauf hinweisen, daß Liebknecht, der von 1850 bis 1862 fast täglich im Marx'schen Hause in London verkehrte, wie kein anderer berufen ist, über Marx zu schreiben. Nicht den Marx der Wissenschaft, nicht den Marx der Politik behandelt Liebknecht — außer im Lebensabriß — in dieser Schrift, sondern den Menschen Marx. Marx so wie er war, als Mensch, unter Freunden, in der Familie mit Frau und Kind, dem Volk nah zu rücken, dieses große Herz neben dem großen Geist zu zeigen — dieses große Herz, das so warm schlug für alles Menschliche und für Alles, was Menschenanständig trägt — das ist sicherlich ein Akt der Gerechtigkeit und zugleich ein nützliches Werk. Die Schrift wird Material enthalten, das ein anderer eben nicht beibringen kann und so kann sie wohl als eine werthvolle Bereicherung der Literatur bezeichnet werden, die gerade im Klassenbewußten Proletariat, welchem Marx die Wege wies, weiteste Verbreitung verdient.